

Bô Yin Râ

**DAS BUCH
VOM
MENSCHEN**



KOBER'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG- AG
BERN

3. Auflage

Unveränderter Nachdruck der 1928 in der Kober'schen
Verlagsbuchhandlung erschienenen erweiterten Letztausgabe.

Erste Auflage Verlag der Weißen Bücher (Kurt Wolff)

München 1920

1971 Kober'sche Verlagsbuchhandlung AG, Bern

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der Übersetzung
in fremde Sprachen und der Verbreitung in
Rundfunk und Fernsehen.

Druck: Walter-Verlag AG, Olten

DAS BUCH VOM MENSCHEN

| | |
|-------------------------------------|-----|
| Einführung..... | 5 |
| Das Mysterium: "Mann und Weib"..... | 17 |
| Der Weg des Weibes..... | 43 |
| Der Weg des Mannes..... | 75 |
| Ehe..... | 89 |
| Das Kind..... | 105 |
| Die neue Menschheit..... | 129 |
| Ausklang..... | 147 |
| Letzte Lehre!..... | 159 |



Einführung

„**V**om Menschen aus mußt du zu „Gott“ gelangen, sonst bleibt dir „Gott“ in Ewigkeit – ein Fremder! –“

So schrieb ich einst im „Buch der Königlichen Kunst“.

Ich weiß kein besseres Wort um heute dieses „Buch vom Menschen“ zu beginnen...

Mit dem „Buch vom lebendigen Gott“ und dem „Buch vom Jenseits“ soll das „Buch vom Menschen“ eine Trilogie gestalten, denn obwohl jedes einzelne dieser drei Bücher in sich abgeschlossen ist und ein für sich bestehendes Ganzes bildet, stehen sie doch alle auch in einem inneren Zusammenhang miteinander, und es werden

sich viele Stellen finden, die einander erläutern.

Solche gegenseitige Erläuterung aber wird die Einwirkung der Worte auf die Seele nur vertiefen können.

Möge daher auch das „Buch vom Menschen“ in die Hände derer gelangen, die jene anderen beiden Bücher bereits kennen!

Möge es die Herzen finden, die seiner bedürfen: die Seelen, die seinen Inhalt aufzunehmen willens sind!

Obwohl ich um die Menge der Mißdeutungsmöglichkeiten weiß, die solche Worte leider finden können, sehe ich mich doch veranlaßt, ausdrücklich auszusprechen, daß auch dieses Buch geschrieben wurde, als Erfüllung übernommener Verpflichtung, durchaus in Übereinstimmung mit den „Ältesten“ der geistigen Gemeinschaft der ich zugehöre und der ich alles danke was ich zu geben habe.

Die Lehre die hier vermittelt wird, ist Jahrtausende altes Erbgut derer, denen seit der Urzeit dieser Erdenmenschheit die heilige Flamme zur steten Hütung anvertraut ist, deren Licht aus dem innersten „Urlicht“ hervorgeht.

Wir geben nur weiter, was wir selbst empfangen haben, damit es durch uns die mit und nach uns Lebenden erreiche.

Wir erheben nicht etwa den Anspruch, Urheber dieser Lehre zu sein.

Auch handelt es sich weniger um eine „Lehre“, als vielmehr um Mitteilung praktischer Erfahrung in der lebendigen Welt des substantiellen ewigen Geistes, der jede Menschenseele auf diesem Planeten entstammt...

So wird denn auch dieses Buch, das vom „Menschen“ handelt, in die Welt des reinen substantiellen Geistes führen. —

Noch mag das vielen wie ein Widerspruch erscheinen, da sie noch nicht erkannten, daß der wirkliche Mensch nicht anders eine „Frucht der Liebe“ aus Männlichem und Weiblichem im substantiellen reinen Geiste ist, als wie sein Erdentierkörper aus leiblicher erotischer Vereinigung von Mann und Weib auf Erden hervorging...

Wer aber den Menschen sichten, und somit sich selbst erkennen lernen will, der muß in die Heimat des Menschen gehen, — muß sein Suchen auf jene Wege lenken, auf denen die Höhenregion zu erklimmen ist, aus der des wirklichen Menschen ewiger Organismus stammt, niemals irdischen Sinnen faßbar, und auch dem erdenhaften Verstande nur erkennbar in den Auswirkungen geistig geschaffener Impulse.

Solange wir uns nur mit der menschlichen Erscheinungsform auf dieser Erde beschäftigen, stehen wir lediglich einem disharmonisch gearteten Tiere gegenüber, —

disharmonisch, weil es sich nicht allein als Tier zu erleben sucht, sondern offenbar auch noch aus anderen Kräften, die nicht zu den Kräften des Tieres gehören, Erlebensanregung empfängt, — disharmonisch, weil es durch diese tierfremden Kräfte geradezu daran gehindert wird, sein Dasein, unbeschwert mit Schuldbelastung, in tierischem Behagen auszukosten. —

Es muß daher vor allem der Irrtum erkannt und überwunden werden, als sei der Mensch nur die Erscheinungsform, die wir auf dieser Erde mit dem Namen: „Mensch“ belegen. — —

Man kann es keinem Menschen auf der Erde verargen, — keinem, der „die Menschen kennt“, wenn er für die hohen Worte, die den Menschen „das Ebenbild der Gottheit“ nennen, nur ein ironisches Lächeln übrig hat, solange der Begriff den er mit dem Worte „Mensch“ verbindet, nur den Erdenmenschen meint...

Wahrlich: das Wort vom „Gottesebenbild“ wäre lächerlichste Torheit, hätte jener der es erstmals aussprach, nur an den „Menschen“ der Erde gedacht! —

Dieses Wort konnte nur geprägt werden von einem Narren, — oder aber — von einem wirklichen Weisen dem sich die Erkenntnis vom allumfassenden Wesen des Menschen erschlossen hatte. — — —

Was der Begriff „Mensch“ umspannen muß, soll er wirklich den Menschen und nicht nur eine seiner zahllosen Erscheinungsformen im geistigen wie im physisch-sinnlich wahrnehmbaren Kosmos in sich beschließen, das wird dieses „Buch vom Menschen“ dir sagen.

Ich glaube, du wirst das Wort des Weisen nicht mehr belächeln, wenn du in dir erkannt hast, was ich dir zu sagen habe...

Du wirst dann verstehen, was der altgeheiligte Satz besagen will: „Zum Bilde Gottes schufen ihn die Elohim.“ — —

Du wirst dann den „Urmenschen“ gewiß nicht mehr auf diesem Planeten suchen, — wirst erkennen, daß das, was du bisher so nanntest, richtiger als ein Tier der Urzeit zu benennen ist, aus dem sich das feinere Tier entwickelt hat, das heute dem Menschen nun als Träger und Werkzeug dient, damit er sich in der physischen Welt zu erleben vermag. —

Du wirst auch nicht mehr „am Menschen verzweifeln“, denn alles was dir bis jetzt an dem Wesen, das man auf Erden den „Menschen“ nennt, „verächtlich“, „klein“ und „erbärmlich“ erschien, wird dir verstehbar werden als naturnotwendige, weil tiergemäße Auswirkung des Erdentieres, das allhier der wirkliche „Mensch“ als Mittel zur Selbstdarstellung zu benutzen strebt, — das ihm aber oftmals stärkeren Wider-

stand entgegensetzt, als er im Reiche der physischen Welt zu überwinden vermag.

Anderes wirst du verstehen lernen als unvermeidliche „Reibungserscheinung“ beim Aufeinanderwirken so verschiedener Kräfte.

Du wirst aber auch niemals mehr von einem „Himmel auf Erden“ träumen, weil du erkannt haben wirst, daß nicht einmal das Tier, das dem Menschen dienstbar werden soll in dieser materiellen Welt, hier seinen „Himmel“ finden könnte, — daß aber der wirkliche „Mensch“ längst seinen Himmel hatte, bevor er sich selber in das Reich der physischen Gestaltung stürzte, allwo ihm das „Menschtier“ seine Kräfte darleihen muß, soll er wieder zurück in diesen Himmel finden...

Wohl dir, wenn du am Ende dieser Abhandlungen, die ich dir nun übergebe, zur eigenen, inneren Ein-Sicht kommst, daß

auch du ein Mensch aus der ewigen Heimat des Menschen bist, und nicht nur das höhere Tier, dem du dich so eng verflochten findest, daß du es bisher vielleicht kaum als etwas dir Fremdes und Entgegenwirkendes erkanntest! — —

Wohl dir, wenn du alsdann dich aufreckst mit aller Kraft, und fortan nur nach deinem Höchsten greifst, — denn allzu lange schon warst du verwühlt in deine schlammigsten Niederungen, — allzuoft schon griffen deine Hände ins Ungewisse moralischer Abgründe ohne dort finden zu können was sie ertastbar glaubten! — —

Ich will dich voll Vertrauen zu dir selber sehen!

Du wirst dich selbst nicht mehr verachten können, sobald du — auch nur ahnend — erfühlst, daß nichts an dir ver-

ächtlich ist, als das, was du selbst dir verächtlich machst durch irrige Deutung!

— — —

Von diesem Tag an wirst du dich nicht mehr gemein machen dem Gemeinen! —

Von diesem Tage an wirst du nicht mehr nach deinem Niederen trachten! —

Zu einem „Empörer“ wirst du werden, der sich empor und heraus reißt aus dem klebrigen Lehm der ausgefahrenen Alltagsstraßen!

Freien Schrittes wirst du den Felsenpfad ersteigen, der dich in dir zu deinen Gipselfirnen führt!

Dort wirst du dir selber dann begegnen, als „Mensch“ in der Heimat des Menschen. — — —



Das Mysterium: "Mann und Weib"

Im ewigen Urgrund: im ewig sich selbst und in sich alles Seiende zeugenden Geiste, — in der Quelle allen Seins und Offenbarwerdens tief verborgen, — ruht das Mysterium „Mann und Weib“...

Irdischer Erkenntnis Brücken bauend, redet man vom „reinen Geiste“ als dem „absoluten Sein“, obwohl ein solches, ewig ruhendes „absolutes Sein“, für sich allein in sich beharrend, niemals war, nicht ist, noch jemals bestehen könnte.

Wer solchen Hilfsbegriff einer Wirklichkeit gleichsetzt, der hat seinem Denken allzusehr vertraut, und ist noch ferne der Erkenntnis, daß denkendes Erschließen niemals weiter vordringt, als bis zur Grenze jener Vorstellungen, die den Gesetzen, denen

sich das Denken fügen muß, noch unterordnet sind. —

Die Wirklichkeit des reinen Geistes aber ist sich selbst allein „Gesetz“, und unerreichbar bleibt sie allen denkgerechten Schlüssen! — —

Sich selbst in sich umfassend, ist „reiner Geist“ von Ewigkeit zu Ewigkeit im Schaffen seiner selbst begriffen, — sich selbst erzeugend und gebärend, — denn reiner Geist ist: „Mann und Weib“. —

„Mann und Weib“ im Geiste aber zeugen und gebären aus der urgegebenen Selbstdarstellung weiter — anfanglos — endlos — den Menschen des reinen Geistes, und sie zeugen und gebären ihn, sich selbst „zum Bilde und Gleichnis“, — als „Mann und Weib“, vereint in urgebener Einheit zwiepolaren Wesens...

Alles was je Erscheinung wurde: — alle Sonnen und Welten des geistigen, wie des physisch-sinnlich wahrnehmbaren Kosmos, alles, alles ist „Schöpfung“ dieses, aus dem Geiste gezeugten, rein geistigen „Menschen“, insofern es „Erscheinung“ ist, — und diese Schöpfung ist daher auch Zeugnis von „Mann und Weib“ im ewigen Geiste. —

In unendlichfältiger Zahl, — in unendlichfältiger Individualisierung — wird dieser erste „Mensch“ des reinen Geistes aus Mann und Weib im Geiste gezeugt und geboren, und jeder einzelne ist ewig schaffend: — ewig in sich zeugend und gebärend, — denn er „ist“ nur, soweit er im ewigen Zeugen und Gebären sich darstellt, als „Mann und Weib“: — als männlich-weiblich polarisierte Kraft.

Was er zeugt und gebiert ist „er selbst“, ist Sein aus seinem Sein, jedoch in gleichsam „dichter“, lichtärmerer Form, bis er

endlich, in ferner Weiterzeugung dem urgegebenen Sein bereits weit entrückt, sich selbst in bestimmter geistiger „Dichte“ als „Erscheinung“ zeugt, aus sich gebärend alle Welten, die sich als Erscheinung offenbaren.

Unendlichfältig ist auch die „Erscheinung“ des Menschen der Ewigkeit in seiner Erscheinungsschöpfung, und jede einzelne Erscheinungsdarstellung die von ihm ausgeht, zeugt und gebiert weiter die nächste tieferstehende Erscheinungsart.

Es gibt Stufen des „Menschen“ im geistigen, und selbst im Kosmos physischer Erscheinungswelten, die dem Erscheinungsmenschen dieser Erde — wenn er der Wahrnehmung fähig wäre — höher erscheinen würden als ein Gott...

Eine der tiefsten Stufen der Erscheinung des „Menschen“ stellt aber der Erdenmensch selber dar.

In ihm hat sich der urgezeugte Mensch des reinen Geistes einem der unfreiesten Wesen seiner Erscheinungsschöpfung: — der Erscheinung des Tieres, verbunden.

Hier, im Tiere der Erde, verlor der Mensch des Geistes das Bewußtsein seiner selbst und empfindet sich nun nur noch in den Schwingungen erdhafter Zellenbewegung mit des feineren Tieres Bewußtsein, das nur durch wenige schwache Strahlen aus dem eigentlichen Menschentum im Geiste jene Erhellung noch empfängt, die erdenmenschliches Selbstempfinden über das Bewußtsein anderer Erdentiere erhebt.

Der „Mensch“ wäre verloren im Tiere, wäre ihm nicht aus der urgegebenen Zeugung sein Erbe nachgetragen worden auf die Erde, so daß ihm wieder Kraft gegeben werden kann, den leuchtenden und ganz aus Licht gebildeten Kristall des reinen

Geistes in sich aufzunehmen, den er als „seinen Gott“ dann in sich selber findet.

Wie ein Brunnenbauer nicht in die Tiefe des Schachtes steigt, ohne das Seil, das ihn wieder ans Licht bringen soll, an fester Stelle zu sichern, so stieg auch der Mensch des Geistes nicht hinab in seine Erscheinungsschöpfung ohne die immerwährende Sicherung seiner Weiterzeugung durch den „silbernen Faden“ strahlender Kräfte aus seiner ersten Zeugung im reinen Geiste.

Nur durch die Kräfte, die infolge solcher Bindung ihn aus höchsten Höhen her auch hier auf Erden noch erreichen, ist es dem Erdenmenschen möglich, in sich selbst sich seinem Gotte zu vereinen, und in ihm aus Dunkelheit und Nacht zu Licht und Leuchten sich empor zu ringen. —

Wissend um seine hohe Sicherung, nachdem sein Gott in ihm „geboren“ wurde, kann er sich gefahrbefreit nun in die tief-

sten Abgründe wagen, in die sein Erden-
schicksal ihn senden mag...

Noch aber leben die meisten der Erden-
menschen im Menschtiere der Erde ohne
Gott, auch wenn sie einem erträumten außer-
weltlichen Gotte dienen.

Noch suchen sie ihre Ahnen der Urzeit
nur auf diesem Planeten, wissen nichts
davon, daß das ganze Weltall des Men-
schen ist, wissen nicht, daß die „Urzeitmen-
schen“, deren Spuren noch auf der Erde
gefunden werden, nur ihre irdischen „müt-
terlichen“ Ahnen sind, während ihre „vä-
terlichen“ Ahnen, — das befruchtende
Element, — in den Reichen des Geistes
allein gefunden werden können.

Die Befreiung des Geistmenschen aus
den selbstgeschlungenen Fesseln, in die er
als Erdenmensch gebunden ist, kann aber
nur erfolgen, wenn er endlich sich wieder

als nur eine der tausendfältigen Erscheinungsformen des „Menschen“ erkennt, und den Wahn verläßt, als sei er allein nur so wie er sich hier auf der kleinen Erde findet, — der wahre „Mensch“, — des Menschen einzige Darstellungsform. —

Die Worte heiliger Bücher der Vorzeit sind das Verderben derer, die an sie glauben, solange der Mensch der Erde alles, was in diesen Zeugnissen Erkennender vom „Menschen“ gesagt wird, nur auf sich allein: — nur auf des Menschen Erscheinungsform auf dieser Erde bezieht. —

Aufwärts muß er seine Blicke lenken, — aber nicht zu einem außerweltlichen Gotte, den er sich hoch über den Wolken erträumt, sondern „aufwärts“ zu sich selbst in seinen höheren Erscheinungsformen, — „aufwärts“ zu seinem Ursprung, dem reinen Geiste, der sich in ihm selbst als „sein Gott“ aufs neue kristallisieren will! —

Aber auch seinen wahren „lebendigen“ Gott findet der Erdenmensch nur schwer, — denn er hat sich daran gewöhnt, in seinem Gotte nur den „Mann“ zu wännen, während sein „lebendiger Gott“: — „Mann ist und Weib“. —

Erlösung kommt dem Erdenmenschen nur, wenn auch das „Weib“ in seinem Gotte wieder zu seinem Bewußtsein spricht...

„Das Ewig-Weibliche zieht uns hin-
an“. — —

Daß er nur „Mann“ in seinem erträumten Gotte sieht, ist Schuld, ist Abkehr von den Kräften urgewollten Seins: — Verstrickung in das Weiblich-Empfängnisbegehrende seines Wesens, — Aufgeben des Männlich-Aktiven in ihm selbst. —

Disharmonie muß überall entstehen, wo „Männliches“ und „Weibliches“ im Kosmos nicht vereint wirken.

Nenne „Mann und Weib“ getrost auch mit anderen Namen!

Immer sind es die beiden gegensätzlichen Pole, die in ihrer Vereinigung Leben bewirken!

Positiv und negativ, aktiv und passiv, zeugend und gebärend, gebend und empfangend, ausstossend und einziehend, bewegend und bewegt werdend...

Und alles dieses verbindet sich in ewigem Kreislauf, so wie das Weib auf Erden: Mutter des Mannes, und der Mann: Vater des Weibes wird. —

Und kein Gebilde, kein Wesen ist im geistigen wie im physisch-sinnlichen Kosmos: — auch nichts anscheinend „Reinmännliches“ oder „Reinweibliches“, — in dem nicht „Mann und Weib“ zugleich zu finden wären, wenn auch in tausendfach verschiedener Amalgamierung.

„In nichts zerfallen“ müßte selbst jedes „Atom“, wenn „Mann und Weib“ nicht

ständig zeugend und gebärend in ihm wirken würden.

Wie immer der forschende Mensch die von ihm entdeckten Potenzen im kleinsten Teilchen der „Materie“ benennen mag: — stets handelt es sich um Formen der urbestehenden Kräfte „Mann und Weib“. —

Aber auch deinen „lebendigen“ Gott wirst du erst dann in dir zu finden hoffen dürfen, wenn du ihn in dir suchst, so wie allein er zu finden ist: — als „Mann und Weib“, — und erst, wenn du in solcher Weise ihn erfühlend „suchst“, wird er aus Männlichem und Weiblichem sich in dir selbst zu jenem ganz aus Licht bestehenden „Kristall“ gestalten können, der dann die beiden Pole deines eigenen Seins in seiner zwipolaren Wesenheit vereinigt. —

Hohe Hilfe aus deiner geistigen Heimat wird dir dargeboten, wenn du solcherart zu suchen strebst...

Es lebt auf dieser Erde unsichtbar Einer, der da ist wie er war: — einer aus der väterlichen Urzeugung — aus dem mütterlichen Gebären im reinen Geiste, — ein reiner Geistesmensch des höchsten Seins im ewigen Quellgrund göttlich-geistigen Lebens.

Einer derer, die „Mann und Weib“ im Geiste sich zum „Bild und Gleichnis“ zeugen und gebären! —

Es leben aber auch andere unsichtbare „Menschen“ auf diesem Planeten: „Menschen“, die der Urgezeugten Weiterzeugung sind, — als solche zwar „gebunden“ an ihre eigene Erscheinungs-Schöpfung im Unsichtbaren, aber dennoch im „hohen Leuchten“ verharrend, — nicht aus Licht und Leuchten „gefallen“, wie der sichtbarliche Erscheinungsmensch.

Erkennend die tiefe Not des Menschen in der irdischen Erscheinungsform, suchen

sie ihn zu erretten, sobald er sich in Wahrheit erretten lassen will.

Sie selbst aber wirken unter der Geistesleitung jenes einen unsichtbaren Urgezeugten, der alles Geistige auf diesem Planeten lenkt.

Immer und immer wieder hat dieser unsichtbare geistige Helferkreis unter höchster geistesmenschlicher Leitung neue Erdenmenschen im Dasein gefunden, die er zu Werkzeugen seines glühenden Helferwillens, — zu wirkenden Meistern höchsten irdischgeistigen Erkennens: — zu Mithelfern seines Hilfswerkes, vollenden konnte, da sie schon vor der Inkarnation im Erdenleibe sich zur Mithilfe dargeboten hatten.

Über diese, zur Erreichung der im Dunkeln tastenden Suchenden auf dieser Erde unerläßlich nötige „Brücke“ schritt und schreitet zu allen Zeiten der ewige wahre „Mensch“ der Urzeugung im Geiste wieder zu seiner gefallenen geistigen Selbst-Weiter-

zeugung der lichtfernsten Form: — dem Erdenmenschen — hin, suchend, wen er erheben und in das Licht zurückführen könne.

— —

Daß so viele der Erdenmenschen Suchende sind, aber so wenige zu Findern werden, hat seine Ursache darin, daß fast alle Suchenden in der falschen Richtung suchen und so nur immer tiefer ins Dunkle geraten...

Jede Kraft wirkt nach der Richtung hin, nach der sie ausgesandt wurde.

Der Erdenmensch aber, in dem das den Menschen tragende „Tier“ die Oberhand gewonnen hat, so daß er das irdisch-tierisch Begründete an sich für sein Wesentliches, ja für sich selber hält, sucht nun außer sich, was er nur in sich finden könnte, allwo ja die Verbindung mit den höheren Stufen seines Menschseins immerdar gegeben bleibt durch den „silbernen Faden“ strahlender

Kräfte, der auch das, was wirklich „Mensch“ ist im Erdenmenschen, noch mit allem Menschtum des Geistes verknüpft hält.

Auch kein Helfer aus geistigen Regionen, und keiner derer, die als „Meister“ des geistigen Erkennens auf Erden in der Sichtbarkeit leben um dem wirklichen „Menschen“ der Ewigkeit die „Brücke“ zu bauen, kann den Erdenmenschen in seinem Bewußtseinskern anders erreichen, als nur von Innen her, wo allein das wahrhaft Menschliche gefunden wird.

Nur vorbereitend kann das wahrhaft Menschliche im Erdenmenschen auch vom unsichtbaren Äußeren her gleichsam „angesprochen“ werden, damit es erwache für die innere Belehrung und Erhellung.

Nach Innen muß also alles Suchen gerichtet sein, wenn es zum Finden führen soll!

Nicht in tibetanischen Klöstern, nicht an den heiligen Orten der Inder, nicht in

geheimen Zirkeln angeblich „Wissender“ ist die „große Erleuchtung“, das „Buddha-werden“, zu erlangen, sondern nur in der tiefsten Einsamkeit mit sich selbst, — mit dem wirklichen „Menschen“ im eigenen Herzen...

Keiner der überaus wenigen hier auf Erden, die zu Meistern des geistigen Erkennens vollendet wurden um ihren Nebenmenschen Hilfe zu bringen, kann dich erreichen, auch wenn er neben dir stünde, wenn dein Bewußtsein dort nicht wach wird, wo du allein deines Menschturns bewußt werden kannst.

Nun will ich weiter zu dir sprechen als zu einem Menschen, der das, was ich dir bisher zu sagen hatte, willig in sich aufgenommen hat.

Du suchst nunmehr in dir den „Menschen“ höherer Erscheinungsform durch das

in dir verborgene wahrhaft Menschliche zu erreichen? —

Du willst also Stufe um Stufe empor und zurückfinden zu deinem eigenen Ursprung im reinen Geiste? —

Du willst meine Worte nicht nur vernommen haben wie man eine wunderliche Mär vernimmt, sondern willst ehrlich und mit aller Kraft nach meinen Worten handeln? — —

So höre denn weiter, was ich dir zu sagen komme:

Der aus dem Geiste gezeugte „Mensch“, — aus „Mann und Weib“ im Geiste gezeugt und geboren, — ist „Mann und Weib“, wie du bereits vernommen hast.

Auf allen seinen Stufen herab zum Erdensmenschen wird der Geistmensch der Ewigkeit nur als „Mann und Weib“ dir be-

gegenen können, und nur in solcher zwiepolaren Einung wirst du ihn finden, sobald du selbst im Geistigen gefunden wurdest, als einer, der des Findens fähig ist.

Auch der Meister reinsten geistigen Erkennens, den man dir dann sendet, auf daß er dir im Geistigen zum Führer und zum Helfer werde, obwohl du ihn nicht kennst, nicht siehst und nur in einem neuen Fühlen um ihn weißt, ist: — „Mann und Weib“ denn was dich aus ihm allein erreichen kann, ist der ewige Mensch, der in ihm, dem Erdenmenschen, aus dem Grabe auferstand. —

Suchst du das Licht, so wisse, daß dein Weg behütet ist von den Meistern des ewigen Tages, dem alles Dunkle in dir weichen muß!

Doch sollst du auch wissen, wer diese Meister in Wahrheit sind und wo du sie erreichen kannst, denn nicht im Äußeren und nicht von außen her ist das für dich

erreichbar, was in ihnen lebt um dir zu helfen. —

Nicht ihre äußere Erscheinung in der Welt der Sinnenfälligkeit kann dir die Hilfe bieten die du brauchst!

Suche nicht nach ihnen im Bereich der Nacht der Nichterkenntnis, allwo das feinere Tier, das hier dem „Menschen“ als Vehikel dient, auf seine Weise irrt, und Schein mit Sein verwechselt, — verzweifelnd und geplagt von Zweifeln!

Hier hast du allezeit bisher bereits gesucht und nicht gefunden...

Du wirst nun an anderer, dir noch unbekannter Stelle suchen müssen...

Nie und nimmer, solange du hier auf der Erde lebst im Erdenkleid, wirst du zu wirklicher Klarheit gelangen über dich selbst, ehedenn du in dir den „Menschen“ ur-ewiger Zeugung fandest. —

Du kannst ihn aber nicht finden, ohne Stufe um Stufe die „Himmelsleiter“ emporzusteigen, deren unterste Sprossen Erdenmenschen bilden, in denen aber dennoch schon der reine Mensch des Geistes Herr und König ist. — —

Vergeblich wirst du in „heiligen Büchern“ letzte Klarheit suchen, denn diese Bücher wurden einst nur für solche Menschen geschrieben, die letzte Klarheit längst errungen hatten, und sollten ihnen nur Geleit auf dem weiteren Lebenswege bieten.

In solchen Büchern spricht der Meister zu dem Schüler, der ihm schon im Innersten verbunden ist, und dem er sich in wohl vertrauter Rede voll symbolischer Bedeutung offenbaren kann.

Wenn du aber einmal in deinem Innern, — deinem Ewig-Menschlichen, — gefunden haben wirst, was du heute noch suchst, dann werden auch viele Texte der Vorzeit dir

mit verständlicher, klarer Sprache zu sprechen beginnen, und dann erst werden auch dir die „heiligen Bücher“ wirklich von Nutzen sein. —

Jetzt aber sollst du vorerst nur in dir selber suchen!

Vor allem mußt du damit beginnen, wenn du „Ich“ zu dir selber sagst, nicht mehr nur das feinere Tier, sondern den ewigen „Menschen“ zu rufen! — —

„Mann und Weib“ mußt du suchen in allem was in dir und was über dir ist! —

Magst du Mann sein oder Weib, — immer wisse, daß du von Ewigkeit her dich selbst polar bestimmt hast, und daß diese polare Bestimmtheit auch in aller Ewigkeit nicht mehr wechseln kann, — aber stets den Gegenpol zu sich selbst in sich verlangt. —

Dein geistiges Männliches darf das geistig Weibliche in dir nicht unterdrücken wollen, gleichwie dein geistig Weibliches nicht das geistig Männliche in dir negieren darf!

So nur wirst du dereinst auch im Geiste wieder deinem urgegebenen Gegenpol vereinigt werden, in der gleichen geistigen Vereinigung die dich und ihn zu einer Einheit band, bevor die Trennung sich vollziehen mußte durch den „Fall“ aus hohem Leuchten...

Suche in rechter Weise, so wie ich allhier dich suchen lehre, und du wirst einst dich selbst als den „Menschen der Ewigkeit“ finden!

In ihm, — in dir, — wirst du über alle Zwischenstufen empor gelangen, deinem „lebendigen“ Gott vereint, in den Urstand deines urzeugten, nur durch eigene Willenswahl für dein Bewußtsein preisgegebenen

Seins: — aus Geist gezeugt, im Geiste geboren, — „aus Mann und Weib“ im Geiste ewig lebend! — — —

Nicht jeder Erdenmensch gelangt schon während dieses tierverhafteten Lebens zum Bewußtsein in der Welt des reinen, substantiellen Geistes.

Sehr wenige nur werden jeweils während ihres Erdendaseins schon in der Geistregion der Erde wachbewußt.

Alle aber können hier schon und während ihrer Erdentage in sich selbst ihr ewiges Leben finden!

Alle müssen dereinst dieses ewige Leben in sich finden lernen, auch wenn sie es bei ihrem Scheiden aus der äußeren Erdenwelt noch nicht gefunden hatten. — —

Du kannst nicht bewußt werden dermal-einst im reinen Geiste, bevor du in dir in deinem ewigen Leben lebst!

Erst in deinem ewigen Leben kannst du dich selbst erleben als den Menschen der Ewigkeit! —

So gilt denn auch dir das geheiligte Wort des hohen Meisters:

„Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“

Aber nicht das, was an dir nur der Erde zugehört, kann jemals die hier gemeinte „Vollkommenheit“ erreichen. —

Nur dann, wenn du in dir dein ewiges Leben gefunden hast und in ihm lebst, wirst du „vollkommen“ sein wie der „Vater“, der „im Himmel“ ist, als ewig Zeugender im Mutterschoß ewigen Gebärens: — Urkraft im Ursein, — „Mann“ zugleich und „Weib“! — — —

Ehedenn du erreicht hast, was allhier zu erreichen ist, soll dir kein Tag vergehen, der nicht zum mindesten dein Streben sah nach solchem Ziel!



Der Weg des Weibes

In jener höchsten Sphäre geistiger Erscheinungswelt, wo Geistesmenschentum sich selbst zum erstenmale in Erscheinung — hier aber immer noch in geistige Erscheinung — zeugt, ist „Mann“ und „Weib“ noch eng vereint in urgegebener Einheit zwiepolarer „Ich“-Empfindung.

Mit jeder neuen Weiterzeugung aber werden die geistigen Welten in die dieser erste geistige Erscheinungsmensch sich weiterzeugt, „dichter“ gleichsam und ärmer an ursprungsgegebenem „Licht“, — doch immer bleibt noch die engste Vereinigung von „Mann und Weib“ in gemeinsamer zwiepolarer Erscheinung.

In seiner gleichsam „dichtesten“ Darstellung geistiger Erscheinung endlich an-

gelangt, — nur schwach noch von dem ur-sprungsgegebenen „Lichte“ erhellt, lernt nun der Geistmensch dieser, seiner ersten Zeugung so fernen Bereiche, zum erstenmale die Welten der physischen Gestaltung kennen.

Hier aber geschieht es, daß den weiblichen Pol in ihm eine neue Empfindung: — die Furcht, befällt.

Furcht vor den ungeheuren Kräften, denen der geeinte zwipolare Geistmensch bis hierher noch geboten hatte, die er aber nun in einer neuen Art am Werke sieht, — ihm selbst so fremd, daß er hier nicht mehr zu gebieten wagt und damit seine Macht verliert...

Doch hinter dem Werke der ihm nun bedrohlich erscheinenden Kräfte gewahrt er — eine neue Welt, mit Lebewesen, die alle aus seiner eigenen Kraft in höchster geistiger Erscheinung stammen: — die Welt der physisch-sinnlichen Anschauungs-

form, — der physisch sich erlebenden Erscheinung.

Furcht vor den nicht mehr zu meistern den Kräften, und Anziehung, ausgehend von den Formen der physischen Welt, veranlassen schließlich, daß der weibliche Pol des geistigen Erscheinungsmenschen nun durch einen Willensakt die Mauer bricht, die ihn bis dahin noch von dem physisch-sinnlichen Kosmos schied.

Zwingend überwältigt ihn das Wissen um die neuentdeckte Möglichkeit zu ungekannter Art der Selbsterfahrung, und vor Verlangen in sich selber erbebend, erfolgt sein Losreißen aus bisheriger Erscheinungsform: — die Vereinigung mit dem Tiere der Erde, — nicht anders als wie ein Blitzstrahl sich losreißt aus der Wolke um sich der Erde zu einen. —

Unzählige „Erden“ gibt es im kosmischen Raum, auf denen der Geistmensch

solcherart nun im tierhaften Körper sich erleben muß: — dem physischen Körper des Tieres, dessen Reste man auf diesem Planeten erhalten findet, noch aus Zeiten her in denen es noch nicht in sich den Geistmenschen trug, auch wenn es jetzt als „Urmensch“ bezeichnet werden mag. —

Mit der Losreißung aus geistiger Erscheinungswelt und der neuen Bindung an den Tierleib ist der „Fall“ aus hohem Leuchten endgültig vollzogen.

Der Geistmensch, der bis hierher „Mann“ war und „Weib“, — in gleicher „Ich“-Empfindung vereint und sich selber stets in andere geistige Welten weiter-zeugend, — ist damit nun entzweit, denn in der physischen Erscheinungswelt trennen sich zwangsläufig die Pole „Mann“ und „Weib“ voneinander, da diese Welt nur Bestand hat in der steten „Spannung“ die aus der Getrenntheit beider urgegebenen Pole resultiert.

Es ist zuerst der weibliche Pol des geistigen Erscheinungsmenschen, der diesen „Fall“ bewirkt und das Dasein in der Tierform begehrt, — aber in geistigen Reichen vermag nichts zu verharren, in dem nur einer der beiden Pole „Mann“, — „Weib“, wirksam wäre, und so muß der männliche Pol dem „Falle“ gleichzeitig folgen.

Die Tierform, die der weibliche Pol sogleich in seinem „Falle“ findet, — „geschaffen“ bereits von Geistmenschen frühester Zeugung, — wird dem männlichen Pole Zwang, die gleiche Form für sich zu begehren.

„Da aber die Söhne der Götter sahen, daß die Töchter der Erde schön waren, nahmen sie diese zu Weibern.“ —

(Die Töchter der „Götter“ sind hier bereits zu „Töchtern der Erde“ geworden! — Die Söhne der Götter folgen nach! — —)

So etwa läßt sich auf irdische Weise der ewig sich erneuernde Vorgang schildern, der den Menschen geistiger Erscheinungswelt zuletzt an die Gestaltung physisch-sinnlicher Erscheinungswelt verhaftet.

Es ereignet sich nichts anderes als ein vom weiblichen Pol her zuerst gewollter Wechsel der Anschauungsform, der sofort die vorher geeinten Pole entzweit und zerfallen läßt in einen für sich bestehenden weiblichen, wie einen ebenso nun für sich bestehenden männlichen Pol, — der Geschlechtertrennung des Erdenmenschentieres angepaßt, das nur in solcher Trennung sich zu erhalten vermag.

Die Sage vom Paradiese läßt „Eva“ durch „die Schlange“ verführt werden und danach den „Adam“ verführen. Mag auch diese Sage, so wie wir sie kennen, nicht in ursprünglicher Gestalt überliefert sein, so zeigt sie doch noch deutlich, daß hier ein Erkennender sein Wissen um einen sich ewig er-

neuernden Vorgang, in einen zeitgebundenen Bericht symbolisch verhüllt, der Nachwelt überliefern wollte, soweit sie seine Sprache der Symbole kennen würde.

Wer zu lesen weiß in den Worten dieses Wissenden, der wird auch die weitere Folge für „Mann“ und „Weib“, in irdischer Trennung, alsbald durch die Worte bezeichnet finden, die der Weise den „Herrn“ zu „Adam“ und zu „Eva“ sprechen läßt, Worte, die in sehr bedeutsamer Unterscheidung das Maß der Schuld-Folge verteilen.

Es ist bei dem stetig sich wiederholenden Vorgang des „Falles“ — in jedem einzelnen Falle — der seiner Natur nach passive „weibliche“ Pol, der zuerst der „Urschuld“ durch Furcht, verfällt, der zuerst den Anziehungskräften der physischen Welt erliegt.

Keineswegs ist aber der männliche Pol etwa frei von Schuld, — etwa nur das

„Opfer“ seiner Vereinigung mit dem weiblichen Pol!

„Schuld“ des „männlichen“ Poles ist die Aufgabe aktiven Widerstandes im zwipolaren gemeinsamen Leben, bei der Bedrohung des weiblichen Poles durch Furcht und Anziehung.

So geschieht es, daß beide Pole ihre Rolle tauschen: — eine geistige Perversion, wobei der weibliche Pol aktive, der männliche aber passive Haltung annimmt, was den „Fall“ in die physische Erscheinungswelt unabwendbar macht.

Entscheidend als „Urschuld“ ist aber allein der positive Willensakt im weiblichen Pol. —

Darum, in der Sage vom „Sündenfall“, der „Fluch“, der die Menschheit trifft im „Weibe“, — der dem Weibe in erdenhafter Form körperliche Schmerzen, Ängste

und Nöte verheißt wie sie dem physischen Tierkörper nicht erspart werden können, und jenen steten Kampf mit der schillernden „Schlange“ physisch-sinnlicher Anschauungsart.

Dem „Manne“ aber wird nur diese Anschauungsweise selbst entwertet durch ihre Verfluchung.

Ihm wird nur die Mühe und Plage verheißen, an die das Dasein in physischer Anschauungsform gefesselt ist.

Darum weiter, in der Sage, das Wort des „Herrn“ an das „Weib“ im Menschen:

„Du sollst dem Manne untertan, und er soll dein Herr sein!“ — —

Wie oft wurde dieses Wort schon mißbraucht als ein Freibrief zur Unterdrückung weiblicher Individualität auf Grund der hier vermeintlich zugestandenen unbedingten Herrschgewalt des Mannes in der Ehe!

Aber auch aller lächelnde oder entrüstete Spott kann die große Wahrheit nicht aus der Welt schaffen, die jener Wissende nur dadurch bedeutungsvoll genug betont glaubte, daß er den „Herrn“ befehlend also sprechen läßt zu Mann und Weib. —

Hier ist wahrlich Anderes zu finden, als jene wähten, die sich aus dieser nur noch leicht verhüllten Wahrheitsoffenbarung eine willkommene göttliche Bestätigung der Rechte männlicher Machtgelüste über das Weib herauszulesen suchten!

Hier ist der Weg gezeigt zur dermal-einstigen Wiedervereinigung der beiden irdisch getrennten Pole im Reiche des Geistes, wie sie nur erfolgen kann durch Auflösung der geistigen Perversion der Pole, die einst Vorbedingung des „Falles“ war!

Hier ist auf das geistige Gesetz verwiesen, das nur des Mannes hier auf dieser Erde sich bedienen kann, soweit es menschliche

Antennen braucht um die „frohe Botschaft“ des Menschen der Ewigkeit dem im „Dunkel“ irrenden Erdenmenschen erneut vernehmbar zu machen und ihm die Kräfte zuzuleiten, die er zu seiner Rückkehr in das „Licht“ benötigt! — —

Noch tragen Mann und Weib in dieser irdischen Erscheinungswelt in sich die letzten Spuren einstiger Verbundenheit der Pole.

Im Weibe dieser Erde lebt noch etwas wie „Erinnerung“, daß es geistig vormalig einst sein „Ich“ auch im „Manne“: — in einem männlichen Pole — fand, und der Mann dieser Erde kann in sich die gleiche Spur seiner vormaligen Vereinigung mit dem „Weibe“: — einem weiblichen Pole, — noch entdecken...

Alles seelische Vereinigungs-Streben zwischen Mann und Weib auf dieser Erde

ist nur begründet in dem, was solcherart noch im Manne vom Weibe, und im Weibe vom Manne weiß. —

Selbst die unerhörte Macht der in tierhafter Leiblichkeit gegebenen sexuellen Anziehung bestimmter Individuen der beiden Geschlechter würde im Menschen der Erde nicht zu ihrer Auswirkung kommen können, wären die hier in Betracht kommenden seelischen Widerstände nicht bis auf minimale Reste ausgeschaltet durch ein seelisches „Erinnern“, — ein letztes Erahnen — ehemaliger polarer Vereinigung. —

Kein seelisches „Verstehen“ zwischen Mann und Weib im Erdenkörper wäre möglich, ohne das, was noch im Weibe weiter wirkt aus seiner einstigen Vereinigung mit dem Manne her, — und ohne das was noch im Manne an Auswirkungen des ihm einstmals vereinten weiblichen Poles erhalten ist. — —

Nicht alle „Menschen“ geistiger Erscheinungsform sind dem „Falle“: — der Ent-zweiung, — erlegen.

Von den Nicht-Entzweiten, die in der geistigen Region der Erde leben, — den Nichtgefallenen, — geht immerfort erneut der glühende, liebegeleitete Rettungswille aus, der nur das eine Ziel kennt: — die in physisch-sinnliche Erscheinungsform Gefallenen zurückzuführen in den geistigen Urzustand.

Diese Nicht-Entzweiten sind es, und nur sie allein, die sich auf Erden aus den vorgeburtlich schon Verpflichteten jene „Erwachten“ schaffen, die man Meister kosmischen Erkennens nennt.

Es wählen diese Nichtgefallenen mit sicherer Wahl sich aus der Erdenmenschheit jene Männer aus in denen sie das Geistige wiedererkennen, das einstmals sich ihnen verpflichtet hat: — jene Männer die ihnen nun „Söhne“ und „Brüder“ werden können,

— und vollenden sie zu „Leuchtenden“ der Ewigkeit.

Diese unsichtbaren, zwiepolaren Menschen geistiger Erscheinungsform leben — wie ich schon vormals es bezeugte — hier in der Geistesregion dieser Erde unter der hohen, liebeerfüllten Leitung eines der urgezeugten Geistes-„Menschen“, — eines jener höchsten Erhabenen, die stets im reinen Geiste bleiben, und niemals auch nur in geistige Erscheinungswelten sich weiterzuzeugen willens sind. —

Nach ewigem geistigen Gesetz ist nur der männliche Pol des geistigen Menschen der hier auf der Erde sich im tierhaften Körper erlebt, noch dazu befähigt, die Geistes-Region der Erde bewußt zu betreten, in der die „Nicht-Entzweiten“ als Helfer des Erdenmenschen leben.

Niemals könnte darum ein Weib der Erde: — die Verkörperung des weiblichen

Poles des geistigen Menschen, — zu einem Meister kosmischen Erkennens vollendet werden, und ebenso ist es unmöglich, daß ein wirklicher Meister durch geistige Übertragung ein Weib zu seinem angenommenen „Sohne“ im Geiste machen oder ihm eine wirkliche Einweihung erteilen könnte, denn alle diese Formen aktiver, in sich gerundeter und aller Willkür entrückter Geistigkeit setzen den aktiven geistigen Pol im Erdenmenschen voraus.

Das „Weib“ trägt, als getrennter, passiver, weiblicher Pol des geistigen Erscheinungsmenschen in seinem Erdendasein nun die Folge seines Willens-Impulses zur Verkörperung in der physischen Welt, durch den mit Notwendigkeit die Trennung der Pole „Mann und Weib“ erfolgen mußte.

Auch der irdisch inkarnierte weibliche Pol des geistigen Menschen kann wohl während des Erdenlebens in die geistige

Region der Erde „erhoben“ werden, — jedoch nur in der seiner Art gemäßen passiven Weise, ohne in jener Region Bewußtsein zu erlangen, was jedoch keineswegs die Empfängnis geistiger Influenzen durch männlich-polare geistige Einwirkung ausschließt.

Dem Manne auf dieser Erde, — als der Inkarnation eines männlich-geistigen Poles, — bleibt dagegen seine aktive geistige Kraft auch im tierhaften Körper erhalten, wenn sie auch nur in den allerseltensten Fällen, von denen bereits die Rede war, — sei es völlig, sei es nur zum Teil, — aus ihrer Latenz zu lösen ist.

Möglich ist solche Lösung aber nur durch die lösenden Helfer, die Nicht-Entzweiten in der Geistesregion der Erde, die alsdann dem männlich-polaren Geiste in völlig erwachtem oder wenigstens teilweise aufnahmefähigem Bewußtsein aktiv wirkend erlebbar wird. —

Da aber auch der aktive, männlichpolare Geist trotz seinem vorher durch die Helfer bewirkten völligen, teilweisen, oder auch nur zeitweisen „Erwachen“ dort nicht ohne den Ausgleich weiblicher Polarität bewußt sein könnte, so tritt aus der Höhe ungeformten ewigen Geistes, aus dem „Urlicht“, das „Mann“ ist und „Weib“, ein Strahl von weiblich-polarer Art in ihn ein, verschmilzt mit seinem „Ich“, und schafft ihm die notwendige geistige Vollendung.

Ich glaube kaum, daß der Dichter nicht um diesen Vorgang wußte, der einst das Wort prägen durfte:

„Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan“...

Das Ewig-Männliche aber kann wohl den weiblichpolaren Geist in geistige Regionen erheben, doch ist es nicht möglich, ihn während der irdischen Verkörperung dort bewußt werden zu lassen.

Durch den Willensakt des Hinstrebens in die physisch-sinnliche Erscheinungswelt und die hierdurch erfolgte Umkehrung seiner geistig gegebenen passiven Artung in reinste Aktivität, begab sich der weibliche Pol des geistigen Menschen selbst der Kraft, die ihn wieder aus der gewollten Anschauungsform hätte befreien können.

Die durch diesen Willensakt paralyisierte Kraft ist während des Erdenlebens nicht mehr zu erneuern.

Doch jene, die den Nicht-Entzweiten des geistigen Bereichs der Erde „Brückenbauer“ wurden als die Meister kosmischen Erkennens wollen Mann sowohl wie Weib aus Erdenknechtschaft lösen...

Sie können es, sobald es ihnen vordem erst gelingt, den Erdenmenschen, sei er Weib oder Mann, dahin zu bewegen, daß er seine Seelenkräfte vollkommen seinem geistigen „Ich“ zu einigen sucht.

Dann erst kann sich der „lebendige Gott“ im Menschen der Erde wieder „gebären“. —

Dann erst wird die „Himmelsleiter“ wieder aufgerichtet, auf der „die Engel“ auf- und niedersteigen, und die von dieser Erde bis hinauf in das ewige „Urlicht“ reicht, dem des Erden-Menschen Geistiges entstammt.

Die Wege die ich zeige, sind weder dem Weibe noch dem Manne verschlossen.

Ich rede aber außerdem auch von einem Wege, den zuweilen zwar ein Mann gehen wird zu gehen, aber niemals ein Weib.

Ich rede von aktivem, bewußtem Betreten der Geistregion unserer Erde, noch während des erdenmenschlichen Daseins, als von einer dem Manne, — jedoch nur in seltenen Fällen, — dargebotenen Möglichkeit.

Dem Weibe, — und zwar jedem Weibe auf dieser Erde, das wissend oder nur ahnend Wege geht, die denen gleichen, die ich zeige, — wird die Kraft zu eigenbewußter Erhebung in die Geisteswelt einst nach wohlgenutztem Erdenleben zuteil durch einen jener Meister, die das „Ewig-Weibliche“ schon während ihres Erdenlebens in die Geistregion der Erde „hinangezogen“ hatte, und die auch nach dem Tode ihres Erdenkörpers, von dort aus hilfebringend dieser Erde nahe bleiben.

Der hohe Weg des Weibes, der aber nicht nur ausschließlich dem Weibe vorbehalten bleibt, ist solcherart ein indirekter Weg, führt jedoch ebenso wie der nur wenigen erreichbare direkte Weg des Mannes einst zurück zu geistiger Vereinigung von „Mann“ und „Weib“, und damit zu selbstbewußtem Leben in den Welten geistiger „Erscheinung“, die weit höher liegen als das „Jenseits“, — in dem sich jeder Menscheng Geist — auch ohne jedes Streben — sogleich nach

dem Tode seines irdischen Körpers findet: — jenseits der Anschauungsform physischer Außen-Sinne.

Aber das Weib der Erde würde vergeblich suchen, um etwa hier auf Erden einen der Meister kosmischen Erkennens zu finden, damit er ihm schon während des Erdenlebens Eingang in die Welt des Geistes verschaffe.

Auch jene heiligen Frauen, die einst dem Meister dienten, den die Evangelien schildern, fanden erst nach vollbrachtem Erdenleben in ihm den Helfer, der ihnen das Reich des Geistes eröffnen konnte, nachdem er selbst den Erdenkörper verlassen hatte.

Vorher „erkannten“ sie ihn nicht und hielten ihn für den „Gärtner“ irdischer Gärten...

Es war ein hartes Wort, das dieser Meister kosmischen Erkennens selbst seiner Mutter gab, als er sprach:

„Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?!“ — —

Doch dieses Wort ist von der irdischen Erscheinung eines jeden Geistgeeeinten her gesprochen und gilt jedem Weibe, das hier auf Erden in der irdischen Erscheinung die Hilfe sucht, die der im Reiche wesenhaften Geistes Wirkende ihm erst dann zuteil werden lassen kann, wenn er selbst das Erdenkleid abgelegt hat.

„Wenn ich von der Erde erhöht sein werde, dann werde ich alles an mich ziehen!“ —

Urirdische Triebe weiblicher Sehnsucht haben nur allzuoft das Suchen weiblicher Seelen nach ihrem Meister auf irreführende Wege geleitet, wo dann täuschender Wahn infolge dramatischer Spaltung der eigenen Seelenkräfte sie den vermeintlichen „Meister“ finden ließ, der nichts anderes war als eine Ausgeburt wuchernder plastischer Phantasie...

Nur viel zu sehr hat oft das „Weib“ der Erde in Wahrheit nach dem „Manne“ der Erde verlangt, während es frommen Glaubens war, einem Gegenpole im ewigen Geiste entgegenzustreben, mochte er nun als „Krishna“ oder „Jesus“ bezeichnet werden.

Ob dann in innigster Andachtsglut der „Geliebte der Seele“ umschlungen oder ob mitleidensdurstig Leben und Leiden des Gemeinten durchschauend mitgelebt und mitgelitten wird, — stets handelt es sich dabei nur um einen Fieberwahn, verursacht durch seelische Spaltung, so erhaben und ergreifend auch die Äußerungen dieses Wähnens sich darstellen mögen, so sehr auch das Wahnerlebnis die Physis miterschütteret, wobei durch diese Erschütterung oftmals Kräfte der unsichtbaren physischen Welt zur Mitwirkung angeregt werden, die wahrlich mit Entsetzen geflohen würden, wüßte man um ihr Wirken und ihre Art. — —

Erst wenn das Weib der Erde wieder frei von dem voreinst erstrebten Erdenkörper wurde, — nach einem Erdenleben, das darauf gerichtet war, das Sein im Geiste später wieder zu erreichen, in geistiger Gestaltung und mit wohlgeeinten Seelenkräften, erfüllt von seinem „lebendigen“ Gott, — — erst dann darf es erwarten daß ihm ein Meister nahen kann in geistiger Gestaltung, der ihm zurückerstattet, was es einstmals als weiblicher Pol des Geistesmenschen dort zurücklassen mußte, wo die Paralyse seiner Kraft erfolgte durch die Verkehrung seiner Strebensrichtung...

Dann aber wird es mit Sicherheit auch seinen geistigen Gegenpol zu finden vermögen, mit dem es voreinst vereint war und nun ewig aufs neue vereint wieder den „vollendeten“ Geistesmenschen darstellt, — sich selbst in seinem „Ich“ bewußt empfindend und zugleich, im selben „Ich“,

seinen männlichen geistesmenschlichen Gegenpol.

Das Gleiche gilt jedoch auch für den Mann, soweit er nicht durch seinen „seelischen Stammbaum“: — die Seelenkräfte aus der Vorzeit, die sich, infolge seiner geistigen Darbietung zum Helfer der im Urlicht Leuchtenden, in ihm einten, — von Geburt an bereits die Eignung in sich trug, zum Meister kosmischen Erkennens vollendet werden zu können, oder soweit er nicht wenigstens auf Erden derart zum Erwachen kam, daß es einem Meister möglich war, ihn als geistigen „Sohn“ anzunehmen und durch Übertragung geistiger Erlebensfähigkeit einzuweihen.

Doch kann auch der zum Meister Geborene, oder der als geistiger „Sohn“ Angenommene, die ihm verliehene geistige Möglichkeit nur dann wirklich nützen, wenn er getreu und ohne Wanken stets erfüllt, was ihm geboten wird von denen, die ihn geistig lehren. —

Die Hierarchie des Geistes kennt keine Willkür!

„Mann“ und „Weib“ soweit sie in Erden-tierleibern verkörpert hier auf der Erde leben, stehen genau jeweils an jener Stelle, die sie einzunehmen fähig sind, und es wird jedem Erdenmenschen nur das zuteil, wozu er selber sich geistig fähig machte. — —

Will ich aber hier vom „Wege des Weibes“ reden, dann muß ich dem Weibe in irdischer Erscheinung noch von einer besonderen Verschiedenheit seines Weges sagen, auch auf jener Strecke, die Mann und Weib in gleicher Weise gangbar ist.

Der Mann, der den „Weg“ betritt, wird zweifellos dem Ziele schneller näherkommen, wenn seine Haltung aktiv bleibt, stets „greifend“ nach dem Ziel das er erreichen will.

Dem Weibe aber empfehle ich statt dessen mehr die Haltung gläubigen Verlangens,

— eine Haltung die das Ziel erstrebt, jedoch nicht „greifend“ danach faßt, vielmehr passiv sich zu ihm leiten läßt.

Es fließt dieser Rat aus uraltem Erfahrungswissen, und seine Befolgung, — wird er richtig verstanden, — kann dem Manne sowohl wie dem Weibe das Erreichen des Zieles sehr erleichtern...

Der „Weg des Weibes“ ist wie der des Mannes ein Weg zurück zum Urstande in der geistigen Erscheinungswelt, bevor der Mensch seine geistigen Sinne in die physischen Sinne des „Tieres“ versenkte und sie auf solche Weise unfähig machte Geistiges noch wahrzunehmen.

Durch die Verkehrung seiner geistgegebenen passiven Art in aktives Streben hat der weibliche Pol seine Ursprungskraft selbst gelähmt, selbst aufgehoben. —

Wo es gilt, sie dereinst zurückzugewinnen, ist es nötig, aus freiem Willen die urgegebene Strebensart wieder anzunehmen.

Im Weibe wie im Manne dieser Erde will sich der „lebendige“ Gott gebären, — hier schon, während dieses Erdenlebens! —

Der „Weg“, den ich in seinen verschiedenen Formen im ersten dieser drei Bücher: dem „Buch vom lebendigen Gott“ gezeigt habe, gilt für alle Menschen dieser Erde, „Mann“ sowohl wie „Weib“, und was ich von hoher geistiger Führung, von der Stimme des Führenden, von der Hilfe, der im Geistigen wirkenden Meister sagte, ist ebenso gültig für „Weib“ und „Mann.“

Man irre sich nicht und glaube nicht etwa, daß ich in meinen Büchern nur die geistigen Entfaltungsmöglichkeiten besonderer Erwählter, — etwa nur den Weg des „Jüngers“ und geistig „Geweihten“ oder gar nur den Weg der Meister kosmischen Erkennens aufzeigen wolle!

Was ich von solchen Wegen — nur in ferne Weite deutend — zeige und zeigen

muß, ist immer derart bezeichnet, daß man nicht in Zweifel geraten kann.

Ich sage es oft genug, daß diese wahrlich sehr beschwerlichen Wege nicht für Viele gangbar sind, und nur jenen Männern sich erschließen, die für sie geboren werden...

Hier an dieser Stelle habe ich nun von vielen Dingen sprechen müssen, die Mann und Weib gemeinsam angehen, weil anders nicht zu zeigen war, inwiefern sich der Weg des Weibes von dem nicht gemeinsamen Wege unterscheidet, der nur dem Manne, soweit er ein „Leuchtender“ des Urlichts oder ein zum Jünger Berufener ist, offensteht.

Mag auch der Weg des Weibes hier auf Erden jene höchste Höhe nicht erreichen können, die dem Manne der dazu geboren ist, einer der Meister reinsten Erkennens zu werden, schon während seines Erden-

daseins zu ersteigen möglich ist, so führt dennoch des Weibes Weg endlich zum gleichen Ziel: — zu wachem Sein in der Erscheinungswelt des Geistes: — zur Neugeburt des geistigen Erscheinungsmenschen, der da „Mann“ ist und „Weib“, in seligster Vereinung und auf ewig untrennbar in gemeinsamer zwiepolarer „Ich“-Empfindung. —

Alles Geistige, was dem Manne erreichbar ist, wird dermaleinst durch den Mann auch dem Weibe wieder erreichbar.

Es zieht alsdann der männliche Pol des geistigen Menschen den weiblichen nach, gleichwie ehemals der weibliche Pol den männlichen nachzog in das Leben physisch-sinnlicher Anschauungsform...



Der Weg des Mannes

Nach dem was ich bisher vom „Wege des Weibes“ sagte, erscheint es nahezu nun überflüssig, noch in Sonderheit vom „Wege des Mannes“ zu reden.

In den weitaus meisten Fällen wird der Weg nicht wesentlich verschieden sein für Mann und Weib, trotz aller geistigen Verschiedenheit der Pole. Nur die Art, den Weg zu durchschreiten, kann beim Manne dennoch eine andere sein, als die des Weibes. —

Soweit der Mann als „Mann“ eine Wegstrecke vor sich sieht, die dem auf Erden inkarnierten Weibe niemals offen steht, handelt es sich nur um jenen äußersten Höhenpfad der allein den Wenigen zugänglich wird, die dazu geboren werden, in

diesem Erdenleben schon vollbewußt in den Regionen des Geistes zu wirken.

Es ist jene letzte, höchste Strecke des Weges dieser Wenigen, auf der ihnen ohnehin die anderen nicht folgen würden, — weder Mann noch Weib, — selbst wenn es ihnen möglich wäre solange sie noch auf Erden leben.

Eitelste Vermessenheit wäre es, wollte etwa ein Mann auf dieser Erde, nur weil er „Mann“ ist, für sich an ein besonderes geistiges „Vorrecht“ glauben, und das Weib vielleicht als geistige Potenz geringer schätzen als sich selbst!

Ich sage absichtlich: „als geistige Potenz“, denn ich rede hier vom ewigen Geiste, — nicht aber vom Intellekt und der Kraft des Denkens, die nur Resultate irdischer Züchtung sind.

Im Geiste gibt es keine Verschiedenwertigkeit zwischen männlichem und weiblichem Pol!

Weibliche Passivität und männliche Aktivität sind im Geistesmenschen von Anfang an in gleicher Macht und Kraft gegeben!

Die Wenigen, die während ihres Erdenlebens wirklich ein geistiges „Vor-Recht“ vor dem irdisch verkörperten weiblichen Pole des Geistesmenschen voraus haben, wußten noch zu jeder Zeit um ihre hohe Pflicht, dem „Weibe“ ihre besondere Hilfe darzubieten, da es durch den ihm entstammenden Impuls zu physischer Verkörperung, nach dem „Falle“ in eine schwierigere Lage geraten ist als der Mann. —

Keiner aus ihnen hat jemals das Weib geringer geschätzt als den Mann, oder gar den weiblichen Menschen verachtet.

Selbst wenn einer in harten Worten seine irdische Beziehung zu einem Weibe der Erde klar geschieden sehen wollte von seiner geistigen Wesenheit, — so zeigte doch jeder

derer, die das hier gemeinte Vor-Recht vor Männern sowohl wie vor Frauen besaßen, daß ihm das Weib — auch in der irdischen Verkörperung — wahrlich hoher Ehrfurcht wert war...

Im Geiste eines jeden dieser Wenigen die zur Vollendung gelangten, lebt ja von dem Augenblicke der Vollendung an nicht mehr nur der männliche Pol des geistigen Erscheinungsmenschen, sondern mit ihm vereint, — in Substitution seines dereinstig wieder zu erreichenden weiblichen Gegenpols, — jener weiblichpolare Strahl des ewigen Urlichts, der den männlichen Menscheng Geist erst befähigt in den geistigen Erscheinungswelten wieder wachbewußt zu werden: — das „Ewig-Weibliche“. — —

Wie könnte jemals ein Mensch solcher Artung, — auch wenn er in seinem irdischen, tierischbedingten Leben nur den männlich-tiermenschlichen Pol verkörpert, — den weiblichen Geist, den er ja in seiner Geist-

natur mit seinem männlich polaren Geiste vereint im gleichen „Ich“ empfindet, etwa geringer schätzen als den Geist des Mannes?! —

Der „Weg des Mannes“ erheischt vom Manne der ihn betritt, sogleich vom allerersten Anfang an, einen ernsten aber auch wohlgeübten Willen zum Verstehen weiblicher Art.

Ein Mann, der diesen Willen vermissen läßt, wird niemals das Ziel erreichen, das ihm erreichbar wäre...

Das Weib, soweit es seine passive Artung wiederfindet, ist weit eher geneigt, die gegebene Art des Mannes willig und gar oft bewundernd anzuerkennen.

Die aktive Art des Mannes vermag dagegen nur zu leicht den Mann in „Größenwahn“ zu stürzen, so daß er im Weibe nicht

mehr „ein Anderes“, gleichen Wertes, sondern ein Minderwertiges zu sehen sich veranlaßt fühlt.

Hier liegt eine nicht geringe Gefahr für so manchen Mann, der „den Weg des Mannes“ gerne beschreiten möchte!

So mancher glaubt sich auf seinem Wege, glaubt sich bereits gar sehr „vergeistigt“ und meint ein Recht erlangt zu haben, verächtlich von seiner erträumten Erhabenheit auf das Weib herabsehen zu dürfen, während er sich auf solche Weise um jede Möglichkeit bringt, in den Geist zu gelangen. —

Der Mann allerdings, der einmal wirklich erfaßte, daß es schon bei den ersten Schritten auf seinem geistigen Wege das Geistig-Weibliche ist, das ihn hinanzieht, — das über höchste geistige Hierarchien bis herab zu seinen erdenmenschlichen geistigen

Helfern flutet um ihn zu erreichen, — der ist gewiß gegen die Gefahr gesichert, sich als Mann für höherwertiger zu halten als das Weib...

Er wird dem Weibe geben, was des Weibes, und dem Manne, was des Mannes ist, — wissend, daß der Mensch der geistigen Erscheinungswelten, nur dann erneut erstehen kann in bleibender Vollendung, wenn Männliches und Weibliches sich dereinst wieder eint zu einem Geisteswesen, in dem er alsdann sich selbst und seinen Gegenpol erlebt in seinem eigenen „Ich“. —

Phallus und Yoni vereint, zeigten dem Inder in alter Zeit schon diese Wahrheit im Symbol, — während Phallus, oder Lingam, allein, als die korrelativen körperlichen Organe des Mannes, jene Kraft symbolisieren, die aus dem Manne, der dazu geboren ist, den Eingeweihten und den Meister kosmischen Erkennens zeugt...

Auch die Witwenverbrennung im alten Indien, die ursprünglich nur die Ausführung des religiös bestimmten Willens der hinterlassenen Gattin war, ist nur zu verstehen als ein trauriger Niederschlag bereits in verzerrender und entstellter Form empfundener geistiger Wahrheit aus noch weit älterer Zeiten Überlieferung.

Man übertrug ins Alleräußerlichste, was rein geistig verstanden werden wollte, denn es ist das Schicksal jeder Wahrheit die auf diese Erde kommt, daß sie nur kurze Zeit in ihrer Reinheit leuchten kann, und nur von wenigen begriffen wird in ungetrübter Klarheit, — bis sie alsdann „Gemeingut“ wird in einer allzuirdischen Verzerrung.

Soll das „Weib“ am „Manne“ und der „Mann“ am „Weibe“ wirklich „genesen“, dann müssen Beide: — Mann sowohl wie Weib, — den Weg zum Geiste emporzu-

finden suchen in seelischem Verstehen, geeint im Willen, so wie sie einst die hohe geistige Erscheinungswelt verloren haben in Gemeinsamkeit.

Man wird kaum bezweifeln wollen, daß aus der seelischen Gemeinsamkeit im Streben nach dem Geiste auch mancher Lichtstrahl auf Probleme äußeren Lebens fallen muß, die Mann und Weib bis dahin sehr bedrängten und ihnen schier unlösbar schienen.

An jenem Ziele dann, das allen hier auf Erden schon erreichbar ist, die ernsthaft und beharrlich es erreichen wollen: — den „lebendigen“ Gott im eigenen Herzen, — werden Mann und Weib zuletzt von den höchsten Kräften mitgerissen, die jene Wenigen zu jeder Zeit durchströmen, deren sich göttliche Liebe bedient um emporzuleiten was nach Licht verlangt und nach Befreiung aus der Chaos-Nacht ungewissen Willens.

Sicherer als Lehre in Wort und Schrift es jemals vermöchte, werden alle ehrlich Suchenden von jenen Welten klaren Lichtes her geleitet, die aus allen hier auf Erden Lebenden allein die Meister kosmischen Erkennens mit Bewußtsein, wissend und aus solchem Wissen handelnd, zu betreten fähig sind noch während ihrer Erdentage. —

Dereinst erlöst aus irdischer Gebundenheit werden „Mann“ und „Weib“ in der vollkommensten Erhaltung individueller Eigenart, — in ausgeprägter polarer Verschiedenheit als zwei in sich geschlossene Geisteswesen, — dennoch in einem einzigen „Ich“ vereinigt sein, da sich im neugeborenen Geistesmenschen dann beider Sonder-„Ich“ restlos „deckt“, und jedes Einzel-„Ich“ zugleich das „Ich“ des Gegenpols in sich empfindet wie sich selbst. —

Was Zwei war und ent-zweit, wird so in einem Dritten, als ein neugeeintes Geisteswesen das aus „Mann“ und „Weib“

besteht, durch alle Ewigkeit verbunden bleiben. — — —

Um Hilfe und Führung bringen zu können, damit solches Ziel von jedem Manne und jedem Weibe dereinst erreicht werde nach den Tagen dieses Erden-daseins, — um lehren zu können, wie dieses Dasein zu nützen, wie Kraftvergeudung und Umweg zu meiden sei, — sind die Meister der Liebe, die Meister kosmischen Erkennens, diesem Erdenleben eingeboren.

Nicht das, was diese Wenigen etwa an irdischer Erkenntnisfähigkeit besitzen, macht sie dazu geeignet, ihren Mitmenschen als Helfer zu dienen!

Nicht „Talent“ oder „Wissen“ macht aus ihnen das, was sie sind!

Nicht irdischer Weitblick verschafft ihnen die Ein-Sicht in geistiges Geschehen!

All ihr „Erkennen“ ist liebendes Durchdringen! —

All ihr „Wissen“ ist Gewißheit aus geistigem Sein! — —

Sie allein nur vermögen jenen „Weg des Mannes“ zu durchschreiten, der zu wachbewußtem Wirken in der Welt des substantiellen, reinen Geistes führt, und nur aus dieser Geistregion her kommt die Hilfe, die des Urlichts „Leuchtende“ den anderen Menschen darzubieten haben. — —



Ehe

Ein anderes ist die sexuelle Gemeinschaft zwischen Mann und Weib auf dieser Erde, und ein anderes die Ehe. — —

Wer da erkannte, welches Mysterium Mann und Weib umgibt, ein Mysterium, das hinaufreicht in die innersten Regionen des reinen Geistes, hinauf in das Urlicht selbst, dem wird die „Einehe“ heilig sein, die einen Mann mit einem Weibe verbindet für das Leben auf dieser Erde.

Wohl denen, die in diesem Erdenleben schon, in der Ehe, ihren eigenen, ewigen Gegenpol finden, den Gegenpol, mit dem sie dereinst zu einem Einheitswesen im Geiste ewig vereinigt werden sollen, weil sie mit ihm vor der „Ent-zweiung“ einst vereinigt waren! — —

Vielen mag solches „Glück“ beschieden sein, ohne daß sie darum wissen, aber es bleibt ein besonderes „Glück“, denn die Wege der Entzweiten sind keineswegs derart in parallelem Verlauf, daß dieses Wiederfinden allzuoft sich ereignen könnte hier auf dieser Erde.

In einer großen Anzahl aller Ehen werden sich Pole zueinander finden, die nicht dem gleichen Einheitswesen entstammen.

Sind sie jedoch für dieses Erdenleben durch freien Willen einmal einander verbunden, so tragen beide Teile kosmische Pflicht, ihr Verbundensein in solcher Weise zu betrachten, als seien sie vor Ewigkeiten einst vereint gewesen und würden nun für alle Ewigkeit sich wieder neu vereinigen als einheitliches Geisteswesen. — —

Hier auf dieser Erde können nur geistig völlig „Erwachte“ mit Sicherheit wissen, ob ihr irdischer Gegenpol zugleich ihr ewiger eigener Gegenpol ist oder nicht. —

In dieser Erde wirrer Verstrickung lauert allerorten Täuschung.

Manche, die nach meinen Worten sich für „Wiedergefundene“ halten mögen, werden es dennoch nicht sein, und manche, deren irdisch angeeignete Verschiedenheit des Denkens und Empfindens sie verführen möchte, sich einander fremd zu fühlen, werden gleichwohl eines einst ent-zweiten Geisteswesens Pole bilden.....

Wer, der nicht zu den „Erwachten“ des Geistes gehört, wollte sich hier vermessen, leichthin zu entscheiden!? —

Darum gebietet höchste kosmische Pflicht, in allen Fällen freier Wahlgemeinschaft so zu handeln, als seien beide Teile sicher, daß sie einst ein einziges Geistesleben führten, daß sie ewig dieses Geistesleben neu vereint im Geiste finden würden. —

Jede Verbindung zwischen Mann und Weib ist verwerflich, wenn nicht bewußte Absicht besteht sich also zu verhalten.

„Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan“, — sprach einst der Meister, den die heiligen Bücher künden. —

In gleicher Weise aber läßt sich sagen: Was immer du deinem männlichen oder weiblichen Gegenpol hier in der ehelichen Gemeinsamkeit dieses Erdenlebens tun wirst, hast du dir selbst, hast du auf alle Fälle deinem geistigen eigenen Gegenpol erwiesen, magst du ihn wirklich hier auf der Erde nun gefunden haben oder nicht! —

Du selbst bist es, der sich geistig formt in diesem Gemeinschaftsleben der Ehe auf der Erde, und je vollendeter dir die Formung deiner selbst nach der hohen Art gelang, die dein ewiges Einheitsleben als zwiepolares Geisteswesen verlangt,

desto eher wirst du einst die unruhvolle Weise des ent-zweiten Lebens mit der Vereinung vertauschen können, die dir auf ewig erneut deinen Gegenpol gibt, in dem du selbst dich wiederfindest. — —

Es ist keine Mühe, keine Geduld und keine Selbstbeziehung dir verloren, die du in deiner Ehe aufzubieten hast, denn alles, was du so dir abgewinnst, hast du für alle Ewigkeit gewonnen. — —

In diesem Erdenleben tritt allerorten einer für den andern ein.

Dein Verhalten zu deinen Nebenmenschen wird unerbittlich seine Folgen zeigen, und die Folgen werden deiner Tat entsprechen.

Wenn du jemals einem Menschen Übles zufügest, wirst du durch keine List und keine Vorsicht je verhindern können, daß

dir das gleiche Üble widerfährt, ganz gleich, ob es der Mensch dir antun wird, dem du es zugefügt, oder ob ein anderer dafür an seine Stelle tritt, — ganz gleich, ob es dieselbe Form des Bösen ist, die dich belastet, oder ob das Böse zurückkehrt zu dir in einer anderen Form. — —

Stets wird es genau dem Grade des Übels, das du selbst geschaffen, entsprechen.

Der es dir zufügt, tritt nur an die Stelle dessen, der durch deine Tat betroffen wurde, auch wenn der, den du durch böse Tat bedrücktest, dir von Herzen längst verziehen hat und nie zu eigener Vergeltung des Bösen fähig wäre...

Verzeihung kannst du finden, aber niemals kannst du deinem „Karma“, kannst du den Folgen deiner Tat entgehen. — —

Du wirst vielleicht triumphieren, weil dich die Folge nicht in Bälde trifft, aber juble nicht zu früh!! —

Auch wenn Jahrzehnte darüber vergehen sollten, wirst du einst selbst erfahren, was du andere erfahren ließest! — — —

Und findet der Ausgleich nicht in deinem Erdenleben seine geeignete Zeit, dann wirst du ihn einst in anderer Daseinsform in ganz der gleichen Weise erleben müssen, denn hier gibt es kein Entrinnen. — —

Das Gleiche, was hier von dem üblen gesagt ist, das du über andere verhngtest, gilt ebenso für alles Gute, für jede noch so verborgene Liebestat, mit der du andere erfreutest. —

Die Folgen lassen sich nicht aufhalten, und du brauchst heute den Menschen nicht zu kennen, der ihnen einst Werkzeug wird...

Früher oder später wird er in dein Leben treten, und er wird selbst nicht ahnen, daß er in seiner Handlungsweise nur der Vollstrecker deiner selbstgeschaffenen Tatenfol-

gen ist, im Guten wie im Üblen, das er dir erweist. — —

In ganz der gleichen Art wirst du auch selbst die Folge schaffen für dich selbst, durch dein Verhalten deinem irdischen Gegenpol gegenüber, dem du durch freie EntschlieÙung einst dich für dieses Erdenleben verbunden hast zu „ehelichem“ Leben. — — —

Hier wirst du die eigentliche letzte Folge allerdings erst dann verspüren, wenn du das Kleid der Erde abgeworfen hast, wenn du in geistiger Gestaltung aufwärts strebst zu jener lichten Höhe ewiger Vereinigung mit deinem einst von dir getrennten geistigen Gegenpol, mag er hier auf der Erde schon in der Ehe mit dir verbunden gewesen sein, oder mag ein anderer Menscheng Geist hier in deiner Ehe dich durch dein Erdendasein begleitet haben. — —

Und wenn dir für all deine Güte hier in deiner Ehe stets nur Übles widerfahren sollte, wenn all dein gütiger Wille niemals Verständnis findet, so bist du dennoch nicht betrogen, denn es liegt allein in deiner Hand, welches „Karma“ du dir schaffst, und dein irdischer Gegenpol kann dir nicht ein Jota deiner so geschaffenen Eigenformung rauben. —

Was du ihm Gutes antun wirst, hast du deinem eigenen ewigen Gegenpol getan, mit dem du ewig einst vereinigt, ein einiges Geistesleben führen wirst, mag der Mensch, mit dem du hier in der Ehe auf Erden verbunden bist, nun in Wahrheit selbst dieser Gegenpol deines Geistesmenschen sein, oder mag dir in ihm ein Geistiges verbunden sein, das erst nach Jahrtausenden seinen eigenen wirklichen Gegenpol im geistigen Dasein finden kann. — —

„Ehe“, im höchsten Sinne, ist nur die Vorbereitung des ent-zweiten Einzelpoles

für das zwiepolare Leben des vereinigten Menschengestes, — „Mann und Weib“, — in der Ewigkeit. —

Nicht, indem du feige den Schwierigkeiten der Vorbereitung entfliehst, sondern indem du sie zu bewältigen suchst, wirst du auf Erden schon die dem Menschen hier mögliche, höchste Stufe geistiger Lebensfähigkeit erreichen. —

Nur leise und behutsam möchte ich an dieser Stelle noch von dem Mysterium sprechen, das beide Gegenpole, Mann und Weib, auch in ihrer tierischen Gestalt durch den physischen Ausgleich der Polaritäten umhüllt. —

Was rohe Sinneslust und geile Gemeinheit zweier „Menschtieren“ sein kann, — das kann auch zum „Schlüssel“ werden, der die geheimsten Pforten der Seele öffnet und das höchste Heiligtum betreten läßt...

Gleichwie Feuer Licht und Wärme spenden, aber auch Haus und Habe vernichten kann, so können die Kräfte sinnlicher Lust zu geflügelten Rossen vor dem Siegeswagen des Geistes werden, wenn sie ein sehender „Wagenlenker“ zu leiten weiß, — können sich aber auch zu unheilbringenden Dämonen wandeln. —

Nur in höchster geistiger Liebe darf die Vereinigung der physischen Pole sich vollziehen, wenn sie die hohen geistigen Kräfte lösen soll, die in der erdenkörperlichen Erscheinung menschlicher Wesen schlummern. — —

Dann aber kann sich in solcher Vereinigung ein „Wunder“ begeben, das stets aufs neue die höchste Geistigkeit berührt, und die es erleben, werden gemeinsam ihrer selbst bewußt in Sphären des geistigen Seins, die keines Dichters Phantasie je zu ahnen vermag. — — —

Ein „Ganzes“ sollst du einst werden, vereint mit einem anderen „Ganzen“, und noch bist du nur „Teil“! —

Dich in ein „Ganzes“ zu wandeln, dazu kann dir die magische Macht der Ehe vieles helfen, wenn du sie gebrauchen lernst!....

Wohl will die Ehe wahrlich auch das Kind, jedoch das Kind ist keineswegs der Ehe höchste Sinnerfüllung!

Nicht, daß ihr Kinder zeugen und gebären konntet, bürgt dafür, daß eure leibliche Gemeinschaft eine Ehe ist! — —

Ehe besteht nur dort, wo zwei im Irdischen vom Gegenpol getrennte Einzelpole aus der geistigen Erscheinungswelt, erneut erstreben, eine zwiepolare Einheit darzustellen. —

Zwar ist das Kind dem eine wahre Ehe Dasein gibt, in ihr zugleich am sichersten

geborgen, — doch ist der Ehe Sinn gewiß nicht einzig und allein darin beschlossen, dem kommenden Geschlechte Leben, Leib und Nahrung, Lehre und Erziehung darzubieten.

Vor allem anderen soll aus einer Ehe denen Förderung erwachsen, die sich in Ehe-Einung zueinander fanden!

Um euretwillen sei eure Ehe geschlossen, — das Kind aber sei euch: Gläubiger eurer Schuld an die Zukunft!

— — —



Das Kind

Allstündlich werden auf dieser Erde Menschen geboren und dennoch steht der fühlende Mensch hier heute noch wie in Urzeittagen vor einem Mysterium...

Nicht anders zwar als das Tier tritt der neue Mensch in dieses Dasein, löst er sich los vom mütterlichen Leibe, der ihm den Leib der Erde bereitet hat.

Aber stumpfestes Empfinden selbst wird einen Augenblick doch wachgerüttelt, steht es vor dem ewig neuen Wunder, sieht es, daß ein Wesen seiner Art das Licht erblickt, und hört es seinen ersten Schrei. — — —

Gar bald dann wird das Neue sich als eigenes Bewußtsein offenbaren, und stauend sieht der Mensch hier einen neuen

Willen, der, obwohl scheinbar nur aus ihm hervorgegangen, allein sich selber will, so töricht auch die Mittel scheinen, die er gebraucht, um sich in seiner Umwelt durchzusetzen. — —

Zuletzt muß der Mensch dann erkennen, daß es doch die einzig rechten Mittel sind, da sie den Kräften, die das neue Lebewesen meistert, stets in völliger Entsprechung dienen. —

Ein jedes neue Lebensjahr bringt neue Offenbarung dieses Willens, neue Mittel sich hier Geltung zu verschaffen, und schließlich steht vor uns ein Mensch wie wir, der oftmals uns zu dem Bekenntnis nötigt, daß er Geisteskräften zu gebieten weiß, die wir vergeblich je zu meistern suchen würden...

Das Wunder will nicht enden, wenn man einmal eines dieser Kettenglieder hellen Auges dem Bewußtsein nahe bringt, und

jeder neue Zyklus der Geburten schafft hier neue Wunder, vor denen dann der Mensch oft ratlos steht, da er nicht zu enträtseln weiß, was hier im Guten oder Bösen sich ereignet hat. — — —

Du wirst das Rätsel, das aus Kinder-
augen fragt, auch niemals lösen, wenn du
nicht klar erkennst, daß hier ein völlig
Neues dir begegnet. — — —

Du suchst zu sehr dich selbst in deinem Kinde, läßt dich viel zu sehr verführen durch die körperlichen Ähnlichkeiten, die dein Auge findet, siehst auch dich und deine Art in der Begabung oder in den Fehlern deines Kindes, und bist geneigt nun, alles dies zu übertragen auf das Geisteswesen, das in deinem Kinde dir sich anvertraut. — —

Wohl ist das Erdenkleid, in dem dein Kind dir hier gegeben wird, aus deinem

Blute, deinen Zellen auferbaut, und eine Erbschaft von Jahrhunderten gibst du ihm, körperlich zu eigen. —

Mit ihr empfängt dein Kind so manche Kräfte dieser Erde, die du „geistig“ nennst, weil dir noch nicht bewußt ist, welche Fülle tief geheimnisvoller Kräfte dieser Erdenkörper birgt, und diese Kräfte nur allein sind Träger jener Eigenschaften, die dich stets verführen, zu sehr dich selbst in deinem Kinde wiederzuerkennen. — — —

In diesem Erdenkörper, und auf seinen unfaßbarsten Kräften wie auf einer Harfe spielen lernend, wohnt etwas, das nicht von dieser Erde ist...

Dieses „Etwas“ blickt dich aus den Augen deines Kindes an und sucht in dir das gleiche „Etwas“, das vielleicht in deinem Körper Herr geworden, meistens aber durch des Körpers Kräfte überwältigt und gefesselt ist. — —

Dieses „Etwas“ ist der Mensch des reinen Geistes, der sich hier dem Menschentiere dieser Erde eint in einer der tiefsten Formen seines Erscheinens, und auf Erden nur „Erlösung“ findet, wenn er dieses „Tier“ bezwingt. — —

Er ist deinem Kinde nicht ein Erbe, das es dir verdankt so viel es dir auch wohl verdanken mag an übererbter Formung seiner Hirngewinde!

Er stammt aus gleichen Höhenregionen, wie der Geistesmensch in dir, den du vielleicht noch niemals als dich selbst erkanntest, vielleicht ihn derart vergewaltigt hast durch deines Körpers Eigenkräfte, daß du auch keine Spur mehr seines Daseins ahnst, und dich in dir selbst nur jenen feinen Körperkräften gleichwähnst, die bei der Mehrzahl aller Erdenmenschen an die Stelle ihres geistigen Bewußtseins traten. —

Im Auge deines Kindes blickt er forschend dir ins Angesicht, auch wenn dieses

Auge ihm noch nicht zum wohlbeherrschten Werkzeug wurde, und sucht, ob er noch, seinesgleichen ungefesselt hier auf dieser Erde fände...

Du hast hier allen Grund, vor deinem eigenen Kinde Ehrfurcht zu empfinden, soweit der Geistesmensch in dir nicht völlig deiner feineren Körperkräfte Herr und Meister ist, denn aus dem Auge deines Kindes blickt er dir noch ursprungsrein entgegen. —

In deine Hand ist nun sein Schicksal hingegeben. — — —

Es liegt fast nur bei dir, ob dieser Geistesmensch, der, — wenn es sich um keine der an anderer Stelle schon erwähnten seltenen Ausnahmen handelt, — noch nie auf dieser Erde lebte, der niemals wiederkommen wird, und der in jedem neuen Menschen einzigartig in Erscheinung tritt, nun das in deinem Kinde frei beherrschen

lernen kann, was du als Leibeserbschaft ihm gegeben hast. —

Bist du in dich und deine Art so sehr vernarrt, daß du nur dich und deine Sippe auch in deinem Kinde wieder sehen willst, dann wirst du schwerlich so verfahren, daß der neue Geistesmensch, der dir sich anvertraute, über alles was er beherrschen lernen soll, zum Herren wird...

Du hast jedoch vor kosmischen Gesetzen nie das Recht, aus deinem Kinde nur den Spiegel deiner selbst zu machen, denn das Heiligste und Höchste, was in diesem Wesen in Erscheinung tritt, ist himmelhoch erhaben über allem Hohen, das du leiblich ihm als Erbe gabst...

Doch damit nicht genug, wird beides erst verbunden durch Seelenkräfte aus ferner Vorzeit, die nicht zu völliger Ent-

faltung kamen, und in deinem Kinde nun nach Auswirkung verlangen! — — —

Auch diese Kräfte gabst du deinem Kinde nicht zum Erbe!

Die Menschen, die in dieser Hinsicht deines Kindes „Ahnenerben“ sind, wirst du nur dann erspähen können, wenn in dir der Geistesherr so völlig Herrschaft übt, daß er mit dir bewußt identisch wurde und dich „sehen“ lehrte, was kein Auge dieser Erde sieht. — —

Du hast kein Recht, des Kindes Seelenkräfte, wenn sie hohe Gaben in sich schließen, deinem Blutes-Erbe zuzuzählen! — Du hast kein Recht, des Kindes Seelenkräfte, wenn sie deinen Wünschen nicht entsprechen, einzuengen oder gar zu unterjochen! — —

Die Rechte, die nach kosmischen Gesetzen deinem Kinde gegenüber dir gegeben sind, sind eng begrenzt.

Du hast allein die Rechte eines Hausherrn, dem ein hoher Gast die Ehre schenkt, sich seinem Schutze zu vertrauen, wobei der Gast in einer Lage ist, die es verhindert, daß er selbst sich schützen könnte. — — —

Alle „Erziehung“ deines Kindes muß aus dieser Einsicht sich ergeben, sonst handelst du in gutem Glauben schlecht, wo du das Beste zu erwirken hofftest! — —

Ein Geistesmensch hat dir sich anvertraut, dem du allein den Leib bereiten konntest, als die Wohnstatt, die ihm auf der Erde dienen soll. —

Er brachte seine Schätze selber mit und nimmt sie nicht von dir. — —

Was er von dir erwartet, ist allein, daß du ihm Schutz und Nahrung gibst, und ihm dazu verhelfen wirst, sich in dem Hause, das du ihm gegeben hast, die

Diener zu verschaffen, die er braucht, um hier auf dieser Erde seine Herrschaft auszuüben. — — —

Ich weiß wohl, diese Worte werden vielen, die sich fast „ein Recht auf Tod und Leben“ ihres Kindes zugestehen, wenig angenehm zu hören sein. —

Auch mancher, der sich der „Erziehung“ widmet, wird, „gerechten Zornes“ voll, dieses Buch zur Seite schleudern. —

Er mag bedenken, daß ich sehr wohl weiß, daß jenes Kind, das er „erziehen“ und erziehend lehren soll, schon meist von Grund aus durch die „elterliche Zucht“ verdorben ist. — — —

Ich rede hier in erster Linie nur zu denen, die dem Kinde Blut und Leben gaben, und ich spreche von dem Kinde, das noch nicht durch eine falsche Auffassung der „Elternrechte“ um sein urregebenes

Recht betrogen wurde, das noch nicht die Rache übt, die unausbleiblich jedes Kind als Gegenwehr betreiben muß, sobald durch seiner Eltern Schuld der Geistesmensch in ihm geknebelt wird, und seine Seelenkräfte in die Fron der Blutes-Erb-schaft eingekettet werden.

Dein Kind kann dir ein weiser Lehrer sein, wenn du zu achten weißt darauf, wie stets in ihm der reine Geistesmensch durch alle Hüllen, die du leiblich ihm gegeben, dringen will. — —

Dein Kind kann weitaus älter als du selber sein, durch jene Seelenkräfte aus der fernen Vorzeit, die in ihm sich neu vereinigen, und die durch einen Menschengeist zur Dauereinigung gelangen wollen. —

Du kannst nicht erwarten daß dein Kind dich ehrt, wenn es weit höher steht als du...

Glaube nicht, daß du ungestraft dein Kind in die dir genehmen geistigen Fesseln zwingen kannst, weil es als Mensch noch nichts von sich selber und seiner Würde weiß! —

Es ist etwas in deinem Kinde, dem nichts verborgen bleibt! — —

Viel schärfer, als du glauben möchtest, wird jeder Blick und jedes Wort von ihm für alle Dauer aufgezeichnet, und wenn das Kind auch äußerlich sich deinem Willen beugen muß, so wirst du doch, sobald dein Zwang nicht nur als Schutz zu werten ist, zum Schluß der Unterlegene sein.

Die größeren Kräfte deines Armes geben dir kein Recht, ein Wesen, dem du nur des Leibes Leben in einer durch dich bestimmten Formung hier vermittelt hast, nun durch Gewalt aus seiner Bahn zu lenken und auf deines Willens Weg zu zwingen. — — —

In unerbittlicher Gerechtigkeit weiß das Gesetz des Geistes schließlich doch sich Geltung zu verschaffen. — —

Du wirst dich, hast du dich versündigt, dann nicht wundern dürfen, wenn deine Schuld sich einstmals bitter offenbaren wird. —

Je sorglicher du auf den Gottesfunken achten wirst, der dir sich anvertraut in deinem Kinde, je mehr wirst du auch in dir selbst den Gottesfunken wieder ahnen und ihn dann durch dein Kind vielleicht auch wirklich finden lernen. — — —

Du wirst dann fühlen, was der Göttliche einst meinte mit den oft gehörten Worten, daß jeder erst zum „Kinde“ werden müsse, der das „Reich der Himmel“ in sich selbst erlangen will.

— — — — — — — — — —

Nicht was du deinem Kinde an „Erziehung“, Geld und Wissen mitgibst, wird es dir einst danken, — nur daß du aus ihm jenen Menschen werden ließest, der in ihm nach seiner Geistnatur zutage treten wollte, wird dir seine Dankbarkeit erwerben. —

Es sind in einem und dem gleichen Elternhaus oft viele Kinder, die man dann gedankenlos, weil sie dem Bluteserbe nach „Geschwister“ sind, wie Pflanzen von derselben Gattung wertet, und dennoch sind für den, der mit des Geistes Augen „sehen“ kann, hier oftmals größere Verschiedenheiten, als sie zwischen Völkern völlig fremder Rassen angetroffen werden. — —

Nicht nur des Geistesmenschen Offenbarung ist in jedem Kinde einzigartig und von jedem anderen Kinde dieser Erdenwelt verschieden, — nein, auch die Seelenkräfte, die um jeden solchen Geistes-

mittelpunkt, Kristallen gleich, sich anein-
anderschließen, bilden jeweils völlig neue
Formen, und sind zuweilen schon durch
viele Menschengenerationen vorgeformt.

— — —

In einem Kinde können Seelenkräfte
wirken, die ein Willensimpuls einstens formte,
der einem Menschen ferner Zonen an-
gehörte...

In einem anderen Kinde sind vielleicht
Seelenkräfte tätig, die ihren Ausgangs-
punkt der Formung einem Menschen danken,
der dieser Erde Leben lebte als der Pyra-
miden Fundament noch nicht gelegt
war...

Und wieder eines anderen Kindes
Seelenkräfte wurden vielleicht geformt
von einem Menschen, der einstmals unfrei-
willig aus dem Leben scheiden mußte, oder
auch als Märtyrer seiner Überzeugung
starb...

In eines Armen Heimstatt kann ein Kind geboren werden, dessen Seelenkräfte ihre Formung einst auf einem Throne fanden, und in dem Kinde eines Reichen können Seelenkräfte nach Entfaltung streben, die einst der Impuls eines Landstreichers formte...

Und auch des gleichen Elternpaares Kinder können alle diese Formkomplexe, die sich aus den Seelenkräften, durch Impulse längstvergessener Geschlechter bilden, in jeder denkbar möglichen Schattierung in sich tragen...

Es wird deine Aufgabe sein, die Seelenkräfteformen, die du aus schlechten Impulsen hervorgegangen fühlst, nicht etwa nun durch „strenge Zucht“ und äußere Gewalt an ihrer Auswirkung zu hindern, denn was du so erreichen könntest wäre stets nur Täuschung, auch wenn dein Kind in achtbar hoher Stellung später äußerlich ver-

gessen ließe, was es dennoch weiter in sich trägt. — —

Es wird deine Aufgabe sein, diese Seelenkräfte vielmehr umzulenken, so daß sie, in früher Jugend schon, zwar die Auswirkung finden, die sie erstreben, jedoch auf solche Ziele eingestellt, die weder deinem Kinde, noch auch anderen jemals Schaden bringen können. — — —

Es würde gar manche „Familien-Schande“ sich vermeiden lassen, wollte man sich bequem, sobald man die ersten Regungen bemerkt, die Nichtersprießliches verkünden, — sogleich mit weiser Geduld die nichterfreulichen Seelenkräfte „umzulenken“, auf Wege, die ihrem Streben gemäß, und dennoch nicht verderblich sind. — — —

Es hängt vom Einzelfalle ab und muß in nüchterner Erwägung sorgsam entschieden werden, welche Art der „Ablenkung“ hier jeweils geboten ist.

Nur lasse man sich nicht etwa täuschen!

Ein Trieb ist nicht vernichtet, wenn er aus Furcht vor Strafe sich nicht zu äußern wagt! — —

Es ist auch nicht das Ziel, die unerwünschten Seelenkräfte zu vernichten, denn alle Seelenkraft ist gut an sich und kann, in richtige Geleise eingelenkt, zum höchsten Segen und zu menschlicher Vollendung führen. — — —

Ich sprach hier nur von jenen Seelenkräfteformen, die einst durch niedrige Impulse in die Welt der Wirkung traten.

Doch werden dir vielleicht auch Seelenkräfteformen „unerwünscht“ erscheinen, die ihre Formung einem Impuls danken, der in einer hohen, allem Schlechten weit entrückten Seele lebte, — — nur weil sie deinen eigenen Seelenkräften

fremd, und den Impulsen feindlich sind die in dir selber Formung finden. — —

Du möchtest jene Seelenkräfteformen, die du selber schaffst, in deinem Kinde nun zur Wirkung kommen sehen, und findest, daß in diesem Kinde völlig anderes lebt und wirkt. —

Hier wird von dir eine hohe und weise Entsagung gefordert, wenn sie auch oftmals Schwerstes von dir verlangt, willst du nicht zum Verbrecher an der Seele deines Kindes werden. —

Du hast vielleicht schon seit langen Jahren bunte Träume dir geschaffen, und alles wohl vorherbestimmt, was aus deinem Kinde einstmals „werden“ solle? —

Nun siehst du alles, was du so in bester Absicht aufgerichtet, durch deines Kindes Artung, der du deine Achtung nicht versagen kannst, zertrümmert und zerstört. — —

Hier wird es sich zeigen müssen, ob die Liebe die du für dein Kind empfindest, wirklich auch dem Kinde selber, diesem neuen, einzigartigen Menschen, gilt, der hier auf dieser Erde nur sein Leben lernen soll, oder ob du in unbewußter Blendung nie dein Kind, sondern nur dich selbst gesehen hast in deiner Liebe...

Schwer mag der Entschluß dir werden, aber wenn du weise, und nach den ewigen kosmischen Gesetzen verfahren willst, dann mußst du deine Wünsche deinem Kinde zuliebe vergessen und begraben können. — — —

Natur hat dich zum Vermittler leiblichen Lebens hier auf dieser Erde bestimmt, damit des Geistesmenschen Wahrheit in unendlichfältiger Gestaltung hier zutage treten könne um sich selbst aus seinem Streben nach der Tiefe wieder zu erlösen.

Sei du ein Helfer der Natur, — ein Helfer allem Geistesmenschentum, das sich

aus deinem Blut den Leib der Erde
geben läßt! — —

So wirst du am besten auch dem Gei-
stesmenschen in dir selber zur „Erlö-
sung“ verhelfen. —

So werden dir deine eigenen Kinder:
Führer zu dir selbst, — zu deinem „le-
bendigen Gotte“, — — zum ewigen
„Leben“ sein!

— — — — — — — — — —

Und wenn es dir schwer wird, mir zu
glauben, daß du deinem Kinde nur den
Leib der Erde geben kannst, dann muß
ich dich daran erinnern, daß nach irdischem
Überkommen gar vieles schon dem Geiste
zugeschrieben wird, was noch in erdenleib-
lichen Kräften allein seine Ursache hat...

Für die Entfaltung dieser vererblichen
feinen physischen Kräfte die man gemein-

hin schon als Kräfte des Geistes anzusprechen pflegt, ist es wahrlich von höchster Bedeutung, ob in dir selbst bereits der Geistesmensch zur Herrschaft kam, oder ob du ein Sklave deiner Tierheit bist! — —

Dennoch sind es nur leibliche Kräfte, durch die allein du deinem Kinde alles das vermitteln kannst, was es als „Anlagen“ oder „Talente“ von dir empfängt. —

Sorge dafür, daß dein Kind dieses Erbe segnen kann! — — —



Die neue Menschheit

Solange auf dieser Erde Menschen in irgendeiner Art von Gemeinschaftsverbänden leben, wird es immer und immer wieder einzelne geben, die mit der Art des Gemeinschaftslebens, das sie an andere bindet, nicht zufrieden sind, und dennoch werden die Menschen niemals eine vollkommene Staatsform finden. —

Stets wird der Vorteil des einen des andern Nachteil sein, und immer werden nur wenige auf ihren Vorteil verzichten wollen, auch wenn sie sehen, daß er den anderen Nachteil bringt.

Es ist nicht möglich, daß auf dieser Erde je ein „Gottesstaat“ entsteht, der alle Menschen frei in Liebe einen würde, denn diese Erde wurde einst durch den Men-

schen selbst entgottet, als er aus Furcht vor seiner eigenen Macht die Herrschaft über sie verlor. — — —

So sehr man auch in Theorien aller Menschen Seligkeit auf Erden proklamieren mag, so wird die Wirklichkeit doch immer unbekümmert aller Theorien spotten. —

In allen „Republiken“ wird es „Könige“ und „Fürsten“ geben, und kein „Despot“ wird je verhindern können, daß in seinem Reiche sich Gebiete finden, die seine Macht und Willkür nie beherrschen kann. — — —

Nie wird dem „Rate aller“ ein Gesetz entsproßen, das jene weisen und erhabenen Gesetze übertreffen könnte, die einst von großen „Königen“ der Welt gegeben wurden.

Es werden immer nur wenige sein, denen Natur die Gabe und Kraft verlieh,

das Ungeordnete zu ordnen, und zu leiten, was ohne Leitung sich und anderen kein Gedeihen schafft. — —

Noch seltener werden jene zu finden sein, denen Natur das Recht zu herrschen in die Wiege legte, — — zu herrschen über alles, was nicht Selbstbeherrschung üben kann und mag. —

In allen Reichen des Kosmos, ob sie den physischen oder den geistigen Sinnen sich erschließen, herrscht das System der „Hierarchie“, herrscht Unter- und Überordnung, und immer kleiner wird die Zahl der wirkenden Gewalten, je weiter ihre Macht und ihre Wirkung reichen. — — —

Auch des Erdenmenschen Gemeinschaftsleben ist diesem Gesetz unterworfen, und jede Willkür, die in guter Absicht „Gleichheit“ schaffen möchte, ist von Anfang an verurteilt durch sich selbst, — geht

den enttäuschungsreichen Weg, den stets Natur für alle Menschenweisheit offenhält, die ihr Gesetz noch nicht erkennt, oder es mißachtet, falls sie es erkannte. —

In jeder Art des menschlichen Gemeinschaftslebens auf der Erde läßt Hierarchie und Stufenbildung sich, Naturgebot entsprechend, auferbauen, und wird dies nicht bewußt erstrebt, so baut Natur das ihr gemäße, ohne alle Rücksicht, selber auf, wie groß die Zahl der Opfer dann auch werden möge, die das eherne Gesetz erfordert...

Es läßt sich nichts umgehen, nichts auf andere Art erzielen, wo das allgemeine, kosmische Gesetz befiehlt. —

Nicht aber dadurch, daß er in einem Königsschlosse geboren wurde, wird ein Mensch zum „König“, und alle Weisheit eines Philosophen, der die Menschen unter seiner Leitung glücklich sehen möchte, wird keinen „Staatenlenker“ aus ihm machen.

Die mystische Gewalt, die wahrhaft „Könige“ schafft, kann sich Jahrhunderte in einer Sippe erhalten; — sie muß verlöschen, sobald die Impulse, die einst „königliche“ Art in ihr begründet haben, die Auswirkung in Tat und Leben fanden, und keine Wehr der Welt kann dann das so Erloschene durch andere Macht ersetzen und ein äußerliches „Königtum“ noch schützen...

Jedoch nicht jeder „König“, den sein Land verlor, hat darum aufgehört, den Hermelin der Könige zu tragen, — — und umgekehrt ward mancher Königsthron gestürzt durch einen Feind der „königlichen“ Macht, der ganz gewiß nicht ahnte, daß er selbst ein „König“ war, den nur sein Land nicht fand. — — —

Es ist verzeihlich, in den Dingen staatlicher Gestaltung an eine „Entwicklung“ zu glauben, denn das Auge des Menschen ist nur allzu geneigt, die nächste Umwelt

für „die Welt“ zu halten, und ebenso vermag der Mensch nur schwer, die Zeiten, die er überschauen kann, als „Ewigkeitssekunden“ anzusehen. — —

Die wenigen auf dieser Erde, die über ein weiteres Blickfeld in Raum und Zeit zu spähen vermögen, müssen sich, trotz aller scheinbaren Gegengründe sagen, daß alles, was der Mensch der Erde in Hinsicht auf „Staatenordnung“ für „Entwicklung“ hält, nur eitel Täuschung ist, und daß die Menschheit nach Jahrtausenden in gleichen Kämpfen um die Vorherrschaft der einen oder anderen sich verbluten wird, wie heute oder schon vor Tausenden von Jahren, da Kulturen untergingen, deren Zeugnisse noch kein Forscher je ergrub...

Bald wird „das Volk“ dem Wahn erliegen, „Herrscher“ sein zu können, und sich selbst, — den „Herrscher“ — — zu beherrschen, bald werden Könige, in

denen nichts von wahren „Königtum“ und seiner mystischen Gewalt zu finden ist, den Thron, der ihnen nicht gebührt, durch Waffen sichern wollen, und immer wieder werden die Geschicke wechseln, bis die letzten Menschen dieser Erde falls nicht Geisteseinsicht sie noch hindert, gegenseitig sich erschlagen, weil das letzte Tier geschlachtet und die letzte Pflanze längst in Sand und Eis erstorben ist, — denn diese Erde muß erstarren, und des Erdenmenschen ewige „Erlösung“ wird erst eine neue Weltenperiode schauen. — — —

Wehe den „letzten Menschen“, denn da wird die Sage von Kain und Abel tausendfältig Wiederholung finden, falls der Erdenmensch sich nicht vorher darauf besinnt, daß jedes „Du“ ein „Ich“ ist, das in ihm sich finden will. — —

Jeder der Wenigen, denen Geist und hohe Geistes-Übertragung Weiten der Zeit

und des Raumes lichtklar erhellte, ist mit mir eines Sinnes in dem Wunsche: — Möchte nur Einer derer, die in heutigen und künftigen Tagen dieser Erdenwelt ein dauerndes Glück zu bereiten hoffen, fähig werden, das zu sehen, was wir Wenigen, von Leid um andere fast ausgelöscht, klar sehen lernen müssen! — —

Er würde sicherlich vor Schreck gelähmt, und tiefe Scham im Herzen, seine Zukunfts-träume in den tiefsten Schacht der Seele bannen, würde nie und nimmermehr auf dieser Erde suchen, was sein Geist ihm zeigt, und was er nur, in Irrtumswahn befangen, hier auf diesem Weltenstäubchen „Erde“ ausgestaltbar glaubt. — —

Die Träume dieser Weltbeglucker sind trotzdem aller Wahrheit voll, nur ist das Glück, das sie der Menschheit wünschen, nie auf Erden zu erreichen, nie mit Erdenmitteln auszuwirken, nie dem Menschen

dieser Erde, so wie sie ihn sich erträumen, vorbehalten. — — —

Laßt uns darum eine andere „neue Menschheit“ suchen, eine Menschheit, die, obwohl sie auf der Erde lebt und sich des Erdenlebens freut soweit dies möglich ist, doch längst nicht mehr allein „von dieser Erde“ ist! —

Wir müssen den Menschen zu einer tieferen Quelle des Glückes führen, einer Quelle, die reichlicher fließt, wenn wir jenen, vom Wahne irdischen Glückes betörten „Freunden der Menschheit“ wahrhaft brüderlich zur Seite treten wollen. —

Wir müssen sie von sich selbst und ihren Träumen erlösen, wenn wir die Wahrheit, die sie dumpf erfühlen und dann in sterile Gedankengebäude bannen wollen, wirklich der Menschheit, nutzbar machen sollen. — — —

Zwar liegt es nicht im Bereich der Möglichkeit, daß ein wahrhaft gerechter Mensch jemals Gerechtigkeit für alle schaffen könnte, doch jeder Einzelne kann Rechtlichkeit erstreben, und damit einen Ausgleich schaffen helfen, gegenüber jenem Unrechtswillen, den auch Götterkräfte nie aus diesem Erdendasein tilgen könnten.

— — —

„Das Glück der Menschheit“ ist ein Glück der Einzelnen, und in der Seele eines jeden Menschen allein nur erreichbar. —

Die „neue Menschheit“, die auf dieser Erde einst erstehen kann, wird ganz gewiß ihr Glück nicht mehr von außen her erwarten. — Sie wird erkennen, daß die Dinge dieser Außenwelt nur sind, was wir aus ihnen machen, und daß sie nur insofern uns bestimmen können, als wir uns bestimmen lassen..

Die innere Welt des Einzelnen muß eine Welt des Friedens und des reinen Glückes werden, und hier allein nur kann der Mensch der Erde wahren Glück begegnen. — — —

Wie dieses Glück des Einzelnen zu finden ist, das zeigt die Lehre, die in diesen Büchern sich entrollt.

Daß die Befolgung ihrer Winke auch das Leben in der Außenwelt weit glücklicher gestalten kann, wird keiner leugnen wollen, der einmal erkannte, daß das ganze Leben dieser Außenwelt nur unsichtbarer Kräftewirkung Zeugnis ist. — —

Von Innen her muß alles keimen, was im irdisch-äußerlichen Dasein wirkliche Beglückung bringen soll. —

Im Äußeren ist nur das Reich der Wirkung jener Kräfte, die allein in tiefster Seele ankern.

Wer hier im Äußeren zu bessern sucht, der wird nur Schein-Erfolge ernten, wird nur dem Augenblick Beglückung schenken, und was er wirkte, muß gar bald in sich zusammenfallen, da die Wurzelkräfte fehlen, die es in der Außenwelt erhalten könnten. — —

Möchte doch dieses „Buch vom Menschen“ vielen die Augen öffnen, die, erfüllt vom besten Streben, heute noch dabei sind, ihre Kräfte zu vergeuden, weil sie in der Außenwelt das „Glück der Menschheit“ zu erreichen hoffen!

Möchten doch jene, die heute von früh bis spät nach Rettung und Hilfe Ausschau halten, endlich zur Ein-Sicht kommen!

Nur wenn die Innen-Schau das Spähen nach außen ablöst, kann auch im Äußeren der Menschheit Dasein menschenwürdig werden. — — —

Dann erst kann mancher „Zukunfts-
traum“ erfüllbar sich gestalten, der durch
die Mittel, die man bis zu diesen Tagen
anzuwenden liebt, nur in Gefahr kommt,
sich in Dunst und Nebel aufzulösen. — —

Die „alte Menschheit“ hat es gut ver-
standen, die Außenwelt in ihren Dienst
zu zwingen, doch da sie nur von außen
„zwingen“ kann, droht sie den Kräften zu
erliegen, die sie selbst zu ihrem Dienst ent-
fesselt hat. —

Die „neue Menschheit“ wird nicht mehr
von außen zwingen wollen, was sie weit
ersprießlicher von innen her zu lenken
lernen wird. — —

In jedem Einzelnen der „neuen Mensch-
heit“ werden sich Kräfte offenbaren, die
alles in den Schatten stellen, was der Mensch
der „alten Menschheit“ stolz als „geistige
Errungenschaft“ bewunderte, — in seinem
Innern nicht bewußt, daß alles Denken nie

den „Geist“ erfassen kann, der, wirkend wie die Kraft des Blitzes, alle Welt erfüllt, und der dem Menschen nie durch Denken, nie durch äußere Mechanik dienstbar wird, des Spottes spottend, den der „Geist“ so mancher „Denker“ seiner Wirklichkeit entgegensetzt. — — —

Zu weit von jeder Illusion entfernt, weiß ich gewiß, daß der wirkliche Geist weder heute noch morgen allerorten sich offenbaren kann, denn systematisch hat die alte Menschheit alle Schächte zugeschüttet, durch die der Mensch der Gegenwart in sich die Tiefe finden könnte, in der die Quellen alles Werdens rauschen.

Doch einmal werden diese Quellen sich erneut erschließen, und die alsdann aus ihnen schöpfen können, werden gar manches durch des wirklichen Geistes Kraft vermögen, was heute mit aller Denkkraft der Gehirne nur vergeblich erstrebt wird.

Auch dann jedoch wird diese Erde nicht zum „Himmel“ werden, und unbezwungene Kräfte werden stets die Mehrzahl der Menschen in Banden halten. — —

Die „neue Menschheit“ wird ein Reich der Erwählten und Berufenen sein, und Einzelne sind bereits heute schon dabei, dieses Reich in sich zu gründen.

Es ist immerhin möglich, daß diese Generation seine ersten Spuren erleben mag, — doch sicher werden die Kinder unserer Kinder einst von seinen Kräften wissen, wie wir heute jene Kräfte kennen, die der Mensch der alten Menschheit der Natur entrissen glaubte, weil er sie mit List, von außen her, in seinen Dienst zu stellen wußte.

Die heiligen Bücher alter Tage künden jedoch mit Recht ein Reich der „Kinder des Lichtes“ und ein Reich der „Kinder

dieser Welt" der unausgleichbaren äußeren Kräfte, und Einer, der es wahrlich wissen konnte, sagte: „Die Kinder dieser Welt sind in ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichtes!" — —

Es wäre zu wünschen, daß auch die „Kinder des Lichtes" in ihrer Art „klüger" würden und den Bann zu brechen wüßten, in dem sie durch die „Kinder dieser Welt" gefesselt sind!

— — — — — — — — — — —



Ausklang

Wir haben nun den Menschen gesehen auf allen seinen Wegen.

Wir sahen ihn an seinem Ursprung, da er noch in Gottheit lebte, und sahen seinen „Fall“ aus hohem Leuchten.

Wir sahen, wie er sich dem Tiere einte und in selbstgeschaffenem Exil sich müht, das Glück des Ursprungs wieder zu erreichen.

Auf Wegen des Irrtums und auf dem Wege zur Wahrheit haben wir ihn begleitet, und so erkannt, daß diese Erde nicht des Menschen Heimat werden kann, und daß es Wahrheit war, wenn einst ein Wissender zu sagen wußte: — —

„Alle Kreatur wartet der Erlösung durch die Kinder Gottes!“ —

Du selbst, zu dem ich hier rede, — du selbst bist ein Mensch, und kannst zu einem „Erlöser aller Kreatur“, zu einem „Kinde Gottes“, einem der „Kinder des Lichtes“ werden. — —

Du kannst auch freilich, wenn es dir genügt, als ein „Kind dieser Welt“, ein Gebannter der Außendinge, deine karge Freude finden.

Es liegt alle Entscheidung darüber einzig und allein nur bei dir, und nichts kann deinem Willen sich entgegenstellen, wenn du dich selbst einmal entschieden hast. —

Aber eben diese Entscheidung fällt dir vielleicht so bitter schwer.

Du möchtest nach dem höchsten Ziele streben, doch du willst noch nicht...

Wenn du erst wollen könntest, würde die Seligkeit des Wollenden dich mit einem Jubelruf aus allen Bedenken reißen. — — —

Gar sehr haben jene sich an dir ver-sündigt, die dir den Weg zum Lichte als einen Weg der steten Entsagung und des Verzichtes beschrieben haben, und so deinen Willen, schreckgelähmt, an die Erde bannten. —

Du siehst aus meinen Worten, daß man dich falsch beraten hat, und daß dein Weg zum Lichte niemals dich zu hindern braucht, die Blumen und köstlichen Früchte an den Wegesrändern dir zu pflücken.

Du wirst sogar das Leben dieser Erde dann erst richtig lieben lernen, wenn du dich auf deinem Weg zum Lichte weißt.
— — —

Dein Weg zum Lichte ist dein Weg zu dir selbst, und — zu deinem Gott, der sich in dir verhüllt.

Es ist der „lebendige“ Gott, von dem ich spreche, und nicht ein „Gott“ etwelcher Götzendiener. —

Gar leicht läßt der „lebendige Gott“ sich finden, wenn du mutig ihm vertraust, noch ehe du ihn kennst, doch wird er immer ferner dir entschwinden, je ängstlicher du erst „Beweise“ forderst, ob er denn auch wirklich sei, und ob die Kraft in dir sich finden lasse, ihm zu nahen...

Je weiter du dich so von ihm entfernst, desto mehr wird er dir entgleiten, so daß du zu einer Beute jener Außenwelt werden wirst, der du gebieten könntest, wärest du bewußt vereint mit deinem Gott. — —

Es ist nur ein Bewußtseinsakt, der dir den Schlüssel gibt, mit dem du alle Pforten, die zu geheimster Weisheit führen, öffnen kannst...

Du lebst, selbst hier in diesem Außenleben, nur in dem Bereich, den dir dein Wissen um dich selbst entschleiert, — und viele, die am gleichen Orte leben,

sind dennoch recht verschiedenartig ihrer bewußt, in den verschiedensten Erlebniswelten, die das Reich der Außenwelt in sich beschließt. — —

Du hast dich aber an das Dasein dieser Außendinge so verhaftet, daß es dir schon ein „Wunder“ scheinen mag, wenn du von einem Menschen hörst, der eine Überwelt bewußt betreten kann, die du kaum ahnst, weil dein Bewußtsein nur in Rhythmen schwingt, die sehr verschieden sind, von jenen Schwingungswellen, die das Reich der Überwelt dem anderen offenbaren...

Das Äußere ist dir die wahre „Wirklichkeit“, und nur mißtrauend wendest du dich an dein Innenleben, in dem du „Ein-Bildung“ und Phantasie allein am Werke glaubst.

Auch hier gilt, was ich vordem sagte:

— —

Du kannst die „Wirklichkeit“ im Innern niemals finden, wenn du nicht mutvoll ihr vertraust, bevor du sie noch kennst...

Du wirst dich immer weiter von der Wirklichkeit entfernen, je mehr du ängstlich dich vor „Täuschung“ fürchtest, und erst „Beweise“ haben willst, wo der „Beweis“ dir nur als Krone deines muterfüllten Strebens winkt. —

Du tust sehr wohl daran, und dein Bewußtsein hat dich gut geleitet, wenn du in dieser Außenwelt stets erst „Beweise“ haben willst, bevor du ihr vertraust, denn diese Welt der Außendinge ist wahrhaftig eine Welt der Täuschung, und selbst die „Beweise“, die sie dir gewähren kann, sind selten von Täuschung frei. —

Du bist so sehr gewohnt daran, in einer Welt der steten Täuschung dich zu sichern, ehe du handeln willst, daß du auch in der

Welt der „Wirklichkeit“ den gleichen Argwohn nötig glaubst. —

In deiner „Wahrheit“ die dir durch „Beweise“ unantastbar wurde, ist so viel plumpe oder feine Täuschung, daß du jedes Maß verloren hast, — und wenn du wirklich einmal auf die Spur der wahren Wirklichkeit gelenkt, die absolute Wahrheit findest, dann scheuchst du ängstlich sie von dir, weil du dich nur in eitlem Täuschungswahn befangen glaubst, und längst schon deiner „Wahrheit“ Sklave bist. — — —

Du wirst erst völlig neue Wege gehen lernen müssen, bevor du einst zur Wahrheit, wie sie wirklich ist, gelangen kannst!

Hier wäre wahrlich eine neue Wertung aller Werte sehr vonnöten!

Der „Denker“, die sich ihre „Wahrheit“ neu erdenken, wird kein Ende sein, und

gibst du mit erdachter „Wahrheit“ dich zufrieden, so wirst du leichthin jede Formung finden können, die deinen Vor-Urteilen und deinem Außensinn behagt.

Doch, willst du zu der Wahrheit selber kommen, so wie sie ist, und strahlend wirkt in ewig neuer Wirklichkeit, dann wirst du in dir selber suchen müssen, und nur in deinem tiefsten Innern wird die Wahrheit sich dereinst entschleiert zeigen.

— — — — — — — — — —

Dann wirst du klar erkennen, was dieses Buch dir sagen will.

In seiner neuen Formung, wie du hier sie in den Händen hältst, suchte ich noch manches klarer zu gestalten damit kein Zweifel mehr aufkommen könne, wie du meine Worte deuten sollst, auf daß sie dir zum Segen werden.

Doch auch die klarste Form der Rede wird dir wenig nützen, wenn du nicht in dir selber danach strebst, dich selbst zu lichter Klarheit zu erheben. —

Bist du selber klar in dir geworden, dann wird dir wohl keines meiner Worte fürder „dunkel“ bleiben, denn was ich dir zu künden komme, ist in sich selber „Licht“, und wer zum Lichte will, der wird hier finden was er sucht. —

Ich gebe gerne zu, daß ich gar oft in diesem Buche Dingen die sich schwer erklären lassen, Worte schaffen muß, und daß solche Worte dann nur williger Einfühlung sich erschließen.

Aber wenn dir einer von einem Lande Kunde bringt, in dem Gold zu ergraben ist, so wirst du gewiß nicht daran Anstoß nehmen, daß er nur schwer den Weg dahin, den du nicht kennst, beschreiben kann...

Nun denn: — auch ich beschreibe dir hier einen Weg der dich zu einem „Goldlande“ bringen soll!

Es ist der Mühe wert, meine Worte recht deuten zu lernen...

Und mangelt dir nicht der Mut, den Weg den ich dir weise, freudig zu beschreiten, so wirst du wahrlich — in dir selbst das reichste Goldland finden, das kein anderer dir jemals streitig machen kann. — — —



Letzte Lehre!

Die sich helfen wollen,
Müssen gleichen Stammes sein! —

— — — — — — — — — —

Die Brüder im Lichte,
Die dich beraten,
Sind Menschen wie du!
Nicht: fühllose Wesen, —
Durch nichts erregbar, —
Dem Leben erstorben! — —

Was Menschen ersehnen,
Ist ihnen heilig; —
Doch sehn ihre Augen
Die letzten Ziele...

Alles Begehren
In Sünde und Irren
Ist uns entschleiert,

Als pfadloses Suchen —
Nach ewiger Schönheit...

— — — — —

Darum bereiten wir
Gangbare Pfade.

Darum führen wir
Den Weg zum Lichte, — —
Die irrenden Brüder
Verstehend
in Liebe. — — — —